Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 223 | Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 10 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto — | Halver Mittwoch, den 24. September | Erscheint: wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen „Zeitgeschehen im Wochenbild" „Landmanns Sonntagsblatt" Herd und Scholle". — „Für unsere Frauen" und „Am Abend" — | 1931

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten
und die Beilage: „Am Abend."

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Im Völkerbundrat beantragte der Vertreter Englands, die Regelung des chinesisch-japanischen Konfliktes in der Mandschurei Amerika zu übertragen.

* Der Reichspräsident empfing den neuen französischen Botschafter zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens.

* Gegen den Kriminalkommissar Waltz in Schneidemühl ist wegen Spionageverdachtes die Untersuchung eingeleitet worden.

* Bei einem Bootsunglück im Wattenmeer fanden vierzehn Personen aus Borkum, unter ihnen der Badedirektor dieser Nordseeinsel, den Tod.

Vertrauen tut not.

Was „illiquide" ist, weiß in Deutschland auch der sonst Ahnungsloseste, seit im Juli der große Sturm auf die Banken und Sparkassen erfolgte und diese aus Mangel an flüssigen Mitteln gar nicht oder nur tropfenweise zahlen konnten. Jetzt ist es England ähnlich ergangen, und zwar mit demselben Endergebnis. Trotzdem bleibt aber die Tatsache bestehen, daß das englische Weltreich über gewaltige finanzielle Kräfte nach wie vor verfügt, die sich freilich nur langsam und unter Verlusten in Bewegung setzen lassen. Die Lösung des englischen Zahlungsmittels von der Zwangsverbindung mit dem Gold soll und wird aber — wieder unter Verlusten — die Mobilisierung jener Kräfte eher ermöglichen, wird also, um ein heutzutage gerade in Deutschland oft gebrauchtes Wort zu wählen, zur Kreditmobilisierung führen, die sich auf die in Englands Wirtschaft steckenden Werte stützt, nicht mehr auf das Gold allein.

Infolgedessen ist zunächst einmal das Pfund Sterling in der internationalen Bewertung gesunken —, das haben wir Deutsche mit unserer Reichsmark ja auch erlebt, als der Stoß gegen sie zu den bekannten Maßnahmen des Juli erfolgte. So wird nun wohl England ebenfalls nicht um ähnliche Bemühungen herumkommen und hoffentlich auch ähnliche Erfolge erzielen, die uns als Stillhaltungen und Kreditrückzahlungssperren, kurz als Moratorium nur allzu gut bekannt sind. Freilich ist kreditpolitisch das englische Reich viel umfassender in die Wirtschaft der Welt hinein verflochten, als es mit Deutschland der Fall war und ist, und die Erfüllung derartiger Wünsche Englands kann natürlich nur durch eine viel breitere internationale Vereinbarung herbeigeführt werden als dies Deutschland gegenüber notwendig war. Und das gäbe die Gelegenheit, dem geradezu unnatürlichen Gang der Kapital-, Kredit- und Goldbewegung in dem heutigen Weltwirtschaftssystem ein Ende zu machen. Denn man dürfte sich doch in Washington und Paris, den Schatzkammern der Welt, nun endlich entschließen, den verhängnisvollen Strom abzudämmen, der das Kapital seit Jahren aus den kapitalarmen in die kapitalreichen Länder führt. Und dort liegt dann das Gold nutzlos, beschäftigungslos, ohne daß zumindest eine Ausweitung des Kredits in der Welt und für die Welt erfolgt.

Daß ein besonders irrsinnig quirlender Teil jenes Stromes die deutschen Tributverpflichtungen bzw. -zahlungen waren und sind, sagte schon der Bericht jener Sachverständigenkommission, die nach der letzten Londoner Konferenz zwecks Prüfung der deutschen Kreditlage in Basel zusammengetreten war. Jetzt hat man das gleiche sogar in Genf zu sagen gewagt, und zwar tat dies der Holländer Colijns, ein Neutraler also, der aber auf den Völkerbund eine ziemlich große Wut hat; denn Colijns jahrelange Arbeit als Präsident des Wirtschaftsausschusses beim Völkerbund war praktisch so gut wie erfolglos, weil es wirtschafts-, handels- und zollpolitisch nie und nirgends zu einer Einigung zwischen den Vertretern der verschiedenen Völker kommen konnte. Da hat denn Colijns die Präsidentenbürde und -würde von sich geworfen, ohne bei der Begründung seines Abtretens ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Jetzt, als er die internationale Gefahr der deutschen Tributverpflichtungen von ihrer geld-, kredit- und wirtschaftspolitischen Seite her darlegte, ließ er die ganze Diplomatie von Genf in der Aktentasche stecken und sprach offen und rücksichtslos von der Notwendigkeit, das ganze Reparations- und Kriegsschuldenproblem als eine der Hauptursachen für die finanziellen Weltschwierigkeiten anzupacken und möglichst schnell zu lösen.

Durch eine einfache Entwertung des Pfund Sterlings kann England deshalb auch nicht eine wesentliche und gründliche Besserung seiner Handels- und Zahlungsbilanz herbeiführen. Wir wissen in Deutschland, daß eine auf diese Weise forcierte Ausfuhrsteigerung immer nur vorübergehend sein kann, vor allem, weil sich die andern Länder gegen diesen „Dumping"export wehren; auch das weitere wissen wir, daß ein derartiger, geradezu unnatürlicher Zustand zu einer wirklichen Kräftigung und Stärkung der einheimischen Wirtschaft nicht führt. Um nur leben zu können, versucht man aber alles. Nur war, was dann später kam, meist um so schlimmer!

Es ist immer und immer wieder gesagt worden, die Hauptursache für die Not der Welt ist auch wirtschaftlich der Mangel an „Vertrauen", ist das allgemeine Mißtrauen. Diese die Welt überflutende Welle macht aber wohl vor keinem Land mehr halt und selbst die kapitalreichen Länder, auch Amerika und Frankreich, stehen in ihren Goldmauern doch nicht so isoliert da, daß nicht auch sie durch jene Wellen erschüttert werden können. Nur um eine Spazierfahrt zu machen, hat der französische Ministerpräsident Laval sicherlich nicht die Einladung nach Amerika angenommen, die so schnell nach den jüngsten Ereignissen in England ausgesprochen worden ist.

„Die Zeit ist aus den Fugen" sagte Hamlet einmal; es wird eines schnellen Zugreifens energischer Baumeister bedürfen, sie wieder ins Gefüge zurückzubringen.

Hindenburg an Frankreich

Der französische Botschafter beim Reichspräsidenten.

Für deutsch-französische Zusammenarbeit.

Der Reichspräsident empfing den neuernannten französischen Botschafter François-Poncet zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. Der Botschafter wurde nach dem üblichen Zeremoniell durch den Chef des Protokolls, Grafen Tattenbach, abgeholt und im Wagen des Reichspräsidenten zum Präsidentenpalais geleitet; das Botschafterpersonal folgte in besonderen Wagen. Im Vorhof des Reichspräsidentenhauses erwies eine Ehrenwache dem Botschafter die militärischen Ehrenbezeugungen.

Der Botschafter hielt folgende Ansprache: Die hohe Mission, mit der ich betraut und deren voller Bedeutung ich mir bewußt bin, ist mir unter Verhältnissen übertragen worden,

die zu mancher Besorgnis Anlaß geben.

Die gesamte Welt leidet unter einer Wirtschafts- und Finanzkrise, die sich seit Monaten fortsetzt, niemand schont und unter den Völkern ein Gefühl der Unruhe verbreitet. Diese Lage erfordert von allen Staaten — insbesondere von Frankreich und Deutschland —, daß sie ihre Anstrengungen auf eine

zielbewußte Zusammenarbeit

richten. Dies ist die Überzeugung der Regierung der Französischen Republik. Sie wird sich zu dieser Überzeugung demnächst in Berlin erneut bekennen, wenn der Ministerpräsident und der Minister des Auswärtigen der Französischen Republik der liebenswürdigen Einladung, die an sie ergangen ist, Folge leisten werden. Die französische Regierung wünscht mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften den Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern

das Höchstmaß an Festigkeit und Sicherheit

zu geben. Um meine Aufgabe entsprechend erfüllen zu können, wäre es für mich wertvoll Ihre Unterstützung, Herr Reichspräsident, zu finden, der Sie, von der Achtung aller umgeben, so würdevoll die Geschicke des deutschen Volkes lenken.

Reichspräsident von Hindenburg erwiderte darauf: „Sie treten Ihr hohes und verantwortungsvolles Amt in einer besonders schweren Zeit an. Die große Gefahr, welche die außerordentliche Wirtschaftskrise für die ganze Welt bedeutet, ist auch nach meiner Überzeugung nur durch Zusammenwirken aller Völker zu bannen. Bei solcher gemeinsamen Abwehr von Not und Zusammenbruch hat das Schicksal

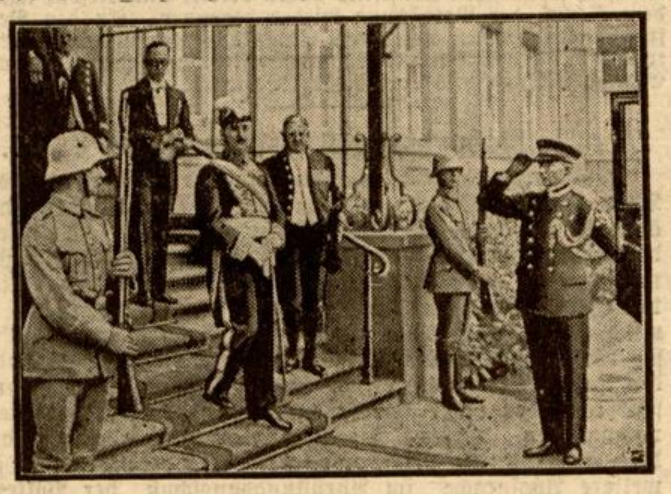
Deutschland und Frankreich eine besondere Aufgabe

zugewiesen. Sie wird nur dann erfolgreich zum Heile Europas und der gesamten Welt gelöst werden können, wenn die beiden Völker an sie mit dem Willen zur Verständigung im Geiste aufrichtiger Zusammenarbeit herangehen. Die Absichten der französischen Regierung, ein solches gedeihliches Zusammenwirken auf der Grundlage vertrauensvoller Beziehungen herbeizuführen, begegnet sich durchaus mit unseren aufrichtigen Wünschen, deren Erfüllung auch der bevorstehende

Besuch der führenden Staatsmänner Frankreichs

in Berlin fördern möge. Ich begrüße es lebhaft, daß Sie, Herr Botschafter, dem Beispiel Ihres Herrn Vorgängers folgend, es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten, mit allen Ihren reichen Kräften nachdrücklichst dabei mitzuwirken, um zur Wohlfahrt unserer Länder, zur Befriedung des erschütternden Europas und damit zum Heil der Menschheit das von uns allen Erstrebte zu erreichen. Eure Exzellenz dürfen überzeugt sein, daß die deutsche Regierung und ich selbst alles tun werden, um Sie bei diesem Bemühen zu unterstützen. Ich heiße Sie, Herr Botschafter, im Namen des deutschen Volkes herzlich willkommen."

Hieran schloß sich eine Unterhaltung, in deren Verlauf der Botschafter dem Reichspräsidenten die Mitglieder der Botschaft vorstellte. Beim Verlassen des Hauses erwies die Ehrenwache dem Botschafter erneut militärische Ehrenbezeugungen, der unter gleichem Zeremoniell wie bei der Hinfahrt nach der Botschaft zurückgeleitet wurde.



Frankreichs neuer Botschafter verläßt das Reichspräsidentenpalais.

*

François Poncet im Amte.

Der neue französische Botschafter über seine Aufgabe.

Anläßlich eines Presseempfanges übermittelte der neue französische Botschafter in Berlin, François-Poncet, der Presse eine Erklärung, in der es u. a. heißt: Obwohl Frankreich bisher von der Wirtschaftskrise weniger betroffen wurde als andere Länder, so wünscht es doch keineswegs, sich von der übrigen Welt abzuschließen. Selbstverständlich möchte es seine eigenen Interessen wahren, bleibt aber dabei nicht dem Schicksal der benachbarten Völker gegenüber gleichgültig. Im Gegenteil fühlt Frankreich, daß eine immer enger geknüpfte Solidarität die Nationen miteinander verbindet, und daß

nur eine ehrlich gemeinte Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe Europas und die Welt instandsetzen werden, eine besonders schwierige Zeitspanne ohne übermäßige Leiden zu überwinden.

Soweit es in ihrer Macht steht, wird die Regierung der Französischen Republik alles versuchen, um mit Deutschland zu beständigen Beziehungen und einer wirksamen Zusammenarbeit zu gelangen. Ich werde mich dieser Aufgabe, soweit es in meinen Kräften steht und mit um so größerer Freude widmen, als Deutschland für mich kein unbekanntes Land ist. Vor 24 Jahren war ich Student bei der Berliner Universität, wo ich mit lebhaftem Interesse die Vorlesungen des Professors Erich Schmidt hörte. Ich bin durch viele deutsche Städte gereist, habe mich dort auch aufgehalten und gedenke stets mit Vergnügen jener Jugendjahre.

Der französische Ministerbesuch in Berlin.

Ministerpräsident Laval und Außenminister Briand verlassen Paris am Sonnabend nachmittag mit dem Nordexpreß und treffen am Sonntag, den 27. September, früh um 8 Uhr in Berlin ein. Am Sonntag mittag findet zu ihren Ehren im Außenministerium ein Frühstück statt, dem sich am Abend ein Diner in der Reichskanzlei anschließt.

Am Montag abend gibt die französische Botschaft ein Essen, das jedoch möglicherweise in ein Frühstück umgeändert werden kann, was davon abhängt, wann die französischen Minister vom Reichspräsidenten empfangen werden. Die Rückreise nach Paris wird am Montag abend angetreten.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Die Rücksiedlung der Arbeitslosen.

In der Reichskanzlei fand eine Chefbesprechung statt, die der Frage der Ansiedlung von Arbeitslosen galt. Die Vorarbeiten für die Rücksiedlung sind, wie versichert wird, bereits ziemlich weit gediehen. Die Arbeiten über den gesamten Komplex des Winterprogramms werden sich voraussichtlich bis in die nächste Woche hinziehen.

Bedenken gegen die Rechtsgültigkeit der preußischen Sparverordnung.

Vom Präsidium des Deutschen Richterbundes wird folgendes mitgeteilt: „Das Präsidium des Deutschen Richterbundes hat gegen die Rechtsgültigkeit der preußischen Sparverordnung die schwersten Bedenken, insbesondere insoweit, als sie willkürlich einige Beamtengruppen herausgreift und in ihren Bezügen heruntersetzt, als sie ferner diese Anordnung entgegen der Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten zeitlich nicht einschränkt."

Großbritannien.

Die Beschwerden der englischen Matrosen.

In den Häfen von Devonport, Chatham und Portsmouth begannen die Untersuchungen über die Beschwerden der Mannschaften der atlantischen Flotte. Durch die neue Verfügung der Regierung, daß die Gesamtabstriche nicht mehr als 10 Prozent betragen und die Zulagen unverändert bleiben, ist eine neue Lage geschaffen, wodurch schon viele Beschwerden der Mannschaften erledigt sind. Die Schiffsdisziplin ist nach Berichten von Augenzeugen wieder gut. Die Mannschaften sind ohne Zwischenfälle von ihrem Urlaub zurückgekehrt.

Dr. Gereke beim Reichskanzler.

Der Reichstagsabgeordnete und stellvertretende Parteiführer der Landvolkpartei, Dr. Gereke, wurde vom Reichskanzler Brüning zur Besprechung laufender politischer Fragen empfangen.

Aus In- und Ausland

Leipzig. Die Ernennung des Reichsgerichtsrates Gündel zum Senatspräsidenten im Reichsgericht ist beim Reichsgericht eingetroffen. Wie erinnerlich, hatte sich die preußische Regierung gegen die Ernennung Gündels ausgesprochen.

Dortmund. Die Verhandlungen für den Ruhrbergbau sind vom Schlichter für den Bezirk Westfalen bis auf weiteres vertagt worden.

Der Kanzler und Dingelden.

Der Reichskanzler hatte, wie aus Berlin gemeldet wird, eine Aussprache mit dem Führer der DVP., Dingelden. Bei dieser Gelegenheit wurde das kommende Winterprogramm besprochen, das auch auf der Tagung der Reichstagsfraktion in Hamburg besprochen werden wird.

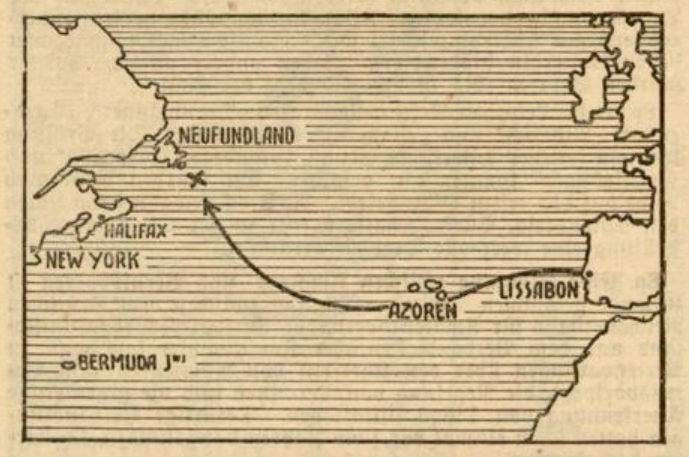
Grandis Berliner Besuch Ende Oktober.

In den in Genf mehrfach geführten vertraulichen Besprechungen zwischen Curtius und dem italienischen Außenminister Grandi ist nunmehr, wie aus Genf ge-

Was die geretteten Ozeanflieger geplant hatten.

Frau Johannsen hoffte bis zuletzt.

Frau Johannsen, die in Hamburg wohnende Gattin des einen der beiden geretteten deutschen Ozeanflieger, betonte zahlreichen Anfragen gegenüber, daß sie bis zuletzt die Hoffnung auf das Gelingen des Fluges und die Rettung ihres Mannes nicht aufgegeben habe. Das Flugzeug habe in seinen Flügeln Luftschläuche be-



Wo die Ozeanflieger gerettet wurden.

Die deutschen Ozeanflieger Johannsen, der den Flug leitete, Rody, der Besitzer des Flugzeuges, und der begleitende portugiesische Flugzeugführer Veiga sind auf dem Wrack ihres Flugzeuges von dem norwegischen Motorschiff „Belmoira" vor der Küste von Neufundland gerettet worden. Die Rettungsstelle ist durch ein Kreuz gekennzeichnet.

sessen, die es ihm bei einem plötzlichen Niedergehen aufs Wasser ermöglichen sollen.

sich längere Zeit schwimmend zu erhalten.

Dieser außerordentlich großen Schwimmfähigkeit der Maschine hätten die Flieger ihre Rettung zu verdanken. In einem Abschiedsbriefe aus Lissabon hatte Johannsen seiner Frau mitgeteilt, daß er die Absicht habe, den Flug nicht nur in der Ost-West-Richtung, sondern auch

in der West-Ost-Richtung

durchzuführen, um als erster Flieger die Überquerung des Ozeans hin und zurück zu vollbringen.

Hauswirtschaft und Volkswirtschaft

Die ernährungspolitische Aufgabe der Hausfrau.

25 Milliarden gibt die Hausfrau jährlich aus.

Mehr als jemals tritt heute eine große wirtschaftliche Verantwortung an die Hausfrauen in Stadt und Land heran, da durch die Hand der Hausfrau jährlich 25 Milliarden für Nahrungsmittel, also mehr als die Hälfte unseres Volkseinkommens laufen. Sie müßten deshalb, so führte Reichsernährungsminister Schiele in einem Vortrag im Rahmen der „Deutschen Wochen" in Bayern aus, ihr ganzes Tun und ihre ganze Leistung einsetzen, nicht zuletzt auch für die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft.

Wie im einzelnen Haushalt ein mangelnder Ausgleich zwischen den Einnahmen und Ausgaben schließlich zu Unglück und Zusammenbruch führen müsse, so liege dies auch für den Ernährungshaushalt des ganzen Volkes.

Aufgabe der Ernährungspolitik

sei, in gleicher Weise, wie es die Hausfrau in der Familie erreichen muß, die Sicherstellung der Ernährung des Volkes für die Dauer, die Erhaltung der Gesundheit des Volkes und die Sicherung der Unabhängigkeit der Ernährung von fremden Einflüssen als die Voraussetzung für die politische Freiheit. Diese drei Ziele könnten nur mit einer gesunden, wirtschaftlich rentierenden,

bodenständigen Landwirtschaft

erreicht werden. Die Julitage hätten gezeigt, daß die Landwirtschaft in der Lage sei, die notwendigen Lebensmittel zur Verfügung zu stellen. Die Landwirtschaft sei also leistungsfähig und könne es auch bleiben, wenn ihr die notwendigen Voraussetzungen für eine wirtschaftlich gesunde Produktion erhalten und geschaffen werde, vor allem auch durch

Sicherung des Absatzes

ihrer Erzeugnisse im Inlande. Die diesjährige Ernte reiche in jeder Weise aus, um unser Volk bis zur neuen Ernte ausreichend zu versorgen. Insgesamt werde die diesjährige Getreideernte mit 20,6 Millionen Tonnen um 700 000 Tonnen größer geschätzt als die des Vorjahres. Die Kartoffelernte werde, falls keine elementaren Ereignisse das Bild ändern, etwa 43 Millionen Tonnen betragen. Dieser Menge stehe ein Speisekartoffelbedarf von nur 12 bis 13 Millionen Tonnen gegenüber. Auf dem Gebiete der Fleischversorgung ständen wir sogar vor der Tatsache, daß unser Schweinebestand um etwa drei Millionen Stück zu groß ist. Der Bestand an Rindern ist mit etwa 18½ Millionen Stück ebenso groß wie in der Vorkriegszeit und damit für den Bedarf völlig ausreichend. Trotzdem aber hätten wir in den letzten Jahren immer noch

eine Einfuhr von Agrarprodukten

gehabt, die bis zu vier Milliarden jährlich betrug. Kostbare Devisen flössen dafür ins Ausland und gingen unserm Binnenmarkt verloren. Im Jahre 1930 sei es gelungen, die Lebensmitteleinfuhr gegenüber dem Jahre 1929 um 850 Millionen Mark zu verringern. Trotzdem seien 1930 immer noch für 2¾ Milliarden landwirtschaftliche Erzeugnisse eingeführt worden, die in unserem Lande hätten erzeugt werden können. Diese Tatsache habe nicht nur die Wirtschaftlichkeit der Landwirtschaft schwer geschädigt, sie sei auch gleichzusetzen mit der

Aussperrung von Arbeitsmöglichkeiten

für deutsche Arbeiter. Bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen beständen etwa 40 bis 50 Prozent des Wertes aus Lohn. Hunderttausende von Arbeitern könnten demnach auf dem Lande Arbeit finden, wenn die Erzeugung der bisher eingeführten landwirtschaftlichen Erzeugnisse in unsere Grenzen verlegt würde. Unsere Wirtschaftspolitik müsse von solchen Gesichtspunkten um so mehr bestimmt werden, als unsere Ausfuhr am Weltmarkt auf immer größere Schwierigkeiten stößt und vor allem sich trotz aller politischen und wirtschaftlichen Opfer nicht als steigerungsfähig erweist. Die Vorgänge in der Weltwirtschaft forderten von uns zwangsläufig durchgreifende Maßnahmen

zur Stärkung unseres Binnenmarktes,

d. h. in erster Linie der Landwirtschaft. Wir würden damit durchaus keine ideologisch orientierte Politik irgendwelcher „nationalen Autarkie" betreiben, sondern würden nur den realen Begebenheiten Rechnung tragen, die uns von außen aufgezwungen werden und gegen die wir uns zur Wehr setzen müßten. Gegen die den Binnenmarkt fördernden Bestrebungen werde immer wieder der Vorwurf erhoben, daß sie zu einer

Verteuerung der Lebenshaltung

führten. Auf wie schwachen Füßen diese Behauptung stehe, beweise eine vergleichende Statistik der Lebenshaltungskosten des Internationalen Arbeitsamtes in Genf. Danach gehöre Deutschland trotz aller Agrarmaßnahmen bei weitem nicht zu den Ländern, die besonders hohe Lebenshaltungskosten aufzuweisen haben. Es gelte also, alle verfügbaren Kräfte anzuspannen, um den Binnenmarkt zu fördern und zu stärken.

An dieser Aufgabe mitzuarbeiten sei für alle Hausfrauen doppelte Pflicht. Ein Volk, das so arm sei wie das deutsche und unter außerordentlichem Mangel an Devisen und erschreckender Arbeitslosigkeit leide, könne es sich nicht leisten, mehrere Milliarden Mark jährlich für Auslandsware auszugeben, die durch deutsche Erzeugnisse und deutsche Arbeit ersetzt werden könnten. „Hausfrauen kauft deutsche Waren. Ihr schafft euern Männern Arbeit und Brot!"

Die Arbeitsmarktlage der Angestellten in den Monaten Juli und August 1931.

Das Landesarbeitsamt Westfalen teilt mit:

Der starke Beschäftigungsrückgang der westfälischen Wirtschaft hat in den Monaten Juli und August 1931 auf dem Arbeitsmarkt für Angestellte, nachdem im Monat Juni 1931 eine geringe Entspannung zu verzeichnen war, eine weitere Verschlechterung hervorgerufen. Zwar ist nur bei den männlichen Angestellten eine Zunahme der Arbeitsuchendenziffer in dem 2monatigen Berichtzeitraum zu verzeichnen, während bei den weiblichen Angestellten eine Abnahme eingetreten ist. Diese Abnahme bedeutet jedoch keine Besserung des weiblichen Angestelltenmarktes, da sie ausschließlich auf die Auswirkung der Notverordnung und zwar im wesentlichen auf das Ausscheiden Jugendlicher, die nach Einstellung der Unterstützungszahlung ihre Bewerbungen nicht mehr erneuert haben, zurückzuführen ist. Die Schwierigkeiten auf dem Angestelltenmarkte werden besonders klar durch den bedeutenden Rückgang an offenen Stellen gekennzeichnet. Während im Monat Juli 1931 noch rd. 690 Stellen zur Besetzung aufgegeben worden waren, bezifferte sich das Gesamtergebnis an gemeldeten offenen Stellen im Monat August 1931 auf nur 259. Diesem völlig unzulänglichen Stellenangebot stehen arbeitsuchende Angestellte in solch großer Zahl gegenüber, daß bei den weiblichen Angestellten auf eine offene Stelle 44, bei den männlichen kaufmännischen und Büroangestellten 155 und bei den technischen Angestellten sogar 300 Arbeitsuchende entfallen. Leider deutet die Hochflut an Stillegungsanzeigen auf eine weitere erhebliche Verschlechterung der Arbeitsmarktlage für Angestellte hin. In den beiden Berichtsmonaten wurden insgesamt 416 Betriebsstillegungen bezw. Einschränkungen und zwar 141 im Juli und 275 im August, durch die insgesamt rd. 30 000 Arbeiter und Angestellte in Mitleidenschaft gezogen werden, angezeigt. Daran sind der Ruhrkohlenbergbau mit 18, die Schwerindustrie mit 33, die weiterverarbeitende Eisenindustrie mit 200, die Industrie der Steine und Erden mit 50, die Textilindustrie mit 43 und die übrigen Wirtschaftszweige mit 72 Stillegungsanzeigen beteiligt. Allein der Ruhrkohlenbergbau hat in den beiden Berichtsmonaten die Belegschaft um rd. 9000 Bergarbeiter, 367 technische und 166 kaufmännische Angestellte vermindert. Daneben wurden noch rd. 34 000 Feierschichten arbeitstäglich eingelegt, was einen arbeitstäglichen Ausfall an Kaufkraft von 285 000 RM bedeutet.

Nach den Berichten der Angestelltenabteilungen bei den Arbeitsämtern in Bochum, Dortmund, Hagen, Münster und Bielefeld stellte sich die Gesamtzahl der arbeitsuchenden Angestellten im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen Ende August 1931 auf 22 988, davon 15 439 männlich und 7549 weiblich, gegenüber 22 588, davon 14 367 männlich und 8221 weiblich, Ende Juni 1931. Die Zunahme beträgt also insgesamt 400 Personen = 1,77 v. H. Bei den männlichen Angestellten stieg die Ziffer um 1072 = 7,46 v. H., bei den weiblichen Angestellten fiel sie demgegenüber um 672 = 8,17 v. H. Besonders stark ist die Gruppe der technischen Angestellten von der Verschlechterung betroffen worden. Die Zunahme der Arbeitsuchendenziffer macht bei dieser Gruppe rd. 10 v. H. aus.

Kleine Wirtschaftsnachrichten

Größere Hülsenfruchternte in Preußen.

Außer der dritten Ernteschätzung für Getreide fand Anfang September zum erstenmal in diesem Jahre eine Vorschätzung der Körnererträge der Hülsenfrüchte statt. Danach ergeben sich für den Freistaat Preußen für die verschiedensten Hülsenfruchtarten folgende voraussichtliche Ernteerträge: Erbsen (Speiseerbsen und Futtererbsen): 977 000 Doppelzentner gegen 925 000 Doppelzentner im Jahre 1930 (+ 5,6 Prozent), Speisebohnen 67 000 Doppelzentner gegen 73 000 Doppelzentner im Jahre 1930 (— 8,3 Prozent), Ackerbohnen 816 000 Doppelzentner gegen 846 000 Doppelzentner im Jahre 1930 (— 3,5 Prozent), Wicken 445 000 Doppelzentner gegen 347 000 Doppelzentner im Jahre 1930 (+ 28,4 Prozent), Lupinen 514 000 Doppelzentner gegen 240 000 Doppelzentner im Jahre 1930 (+ 114,3 Prozent), Hülsenfruchtgemenge 341 000 Doppelzentner gegen 358 000 Doppelzentner im Jahre 1930 (— 4,7 Prozent), Mischfrucht (Gemenge aus Hülsenfrüchten und Getreide aller Art) 1 752 000 Doppelzentner gegen 1 334 000 Doppelzentner im Jahre 1930 (+ 31,3 Prozent).

Die italienische Weineinfuhr nach Frankreich.

Zwischen der französischen und italienischen Regierung ist nunmehr eine vorläufige Einigung über die Weineinfuhr zustande gekommen. Bekanntlich waren große Mengen italienischen Weines an der italienisch-französischen Grenze aufgehalten worden, weil das italienische Einfuhrkontingent bereits erreicht war. Die nunmehr getroffene Vereinbarung geht dahin, daß diejenigen Sendungen, die vor dem 1. September an der Grenze eintrafen, zu einem Zollsatz von 84 Frank je Hektoliter in Frankreich zugelassen werden.

Ausnahmetarif für Obstkonservenfabriken.

Nach Mitteilung der Reichsbahn wird vom 21. September d. J. ab ein Ausnahmetarif 160 für Äpfel und Birnen, frische, zur Verarbeitung in industriellen Verwertungsbetrieben, von und nach allen Bahnhöfen der Deutschen Reichsbahn eingeführt.

ENDSPURT

SPORT-ROMAN VON BRUNO WINKLER

URHEBERRECHTSSCHUTZ-VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(32. Fortsetzung.)

Er geleitete Falk zu Fanny hin. „Huldige der Königin des Morgenlandes." Falk ging auf den Scherz ein und führte Fannys ihm gnädig gereichte Hand an die Lippen.

Die beiden Gegner sind Freunde geworden, dachte er. Fanny nötigte Falk, sich neben sie auf den Divan zu setzen.

„Der Günstling!" scherzte Ritter.

„Ich habe mit Ihrem Freund zu reden, Doktor."

„Sehr wohl, meine Fürstin. Geheimaudienz! Es wird euch niemand stören." Er ging trällernd zu Gerd hinüber. Falk sah ihm kopfschüttelnd nach. Die Diva bemerkte sein Erstaunen.

„Es ändert sich alles," sagte sie lächelnd. „Im Kampf erkennt man einander. Wir haben uns erkannt und Frieden geschlossen."

Sie hielt inne. Dann fuhr sie in verändertem Tone fort: „Auch wir haben gegeneinander gekämpft. Mit ungleichen Waffen. Wir sind beide schwach gewesen. Sie haben Ihr Glück verloren, durch eigene Schuld, aber auch durch meine. Ich will wieder gut machen. Ihre Braut ist hier."

„Ich weiß es."

„Und Sie gehen nicht zu ihr?"

„Ich finde sie nicht."

„Kommen Sie!" Sie erhob sich und ging hinaus, führte Falk ein Stück die Budenreihe weiter und zeigte ihm den Eingang zu einem kleinen Nebensaal, aus dem laute Fröhlichkeit scholl.

„Das Reich der Akademie," sagte sie.

„Hier ist sie?"

„Ja," nickte Fanny und ließ ihn stehen.

Der Saal war durch Pflanzengruppen in lauschige Nischen geteilt. Ein freier Platz in der Mitte erlaubte sechs Paaren zu tanzen. Die Musikkapelle bestand aus Zitherspielern in Tirolertracht.

Sie ließen eben einen Walzer hören. Hier wurden offenbar keine amerikanischen Tänze getanzt. Die sechs Paare bewegten sich durcheinander. Falks Blick flog über sie hinweg. Ria war nicht unter den Tanzenden.

Nach allen Seiten schauend, ging er in den Saal. Die Musik schwieg und die Tänzer traten ab. Andere Paare kamen hinter dem Grün hervor. Schon zuckten die ersten Töne wieder auf.

Falk blieb plötzlich stehen. Am Arm eines Herrn mit blondem Vollbart kam sie daher. So hatte Lilly doch wahr gesprochen? Ehe sie ihn erblickt haben konnte, drehte er sich um und floh hinaus.

Aber er ging nicht fort. Vor einer, von vielen Gästen umlagerten Bude blieb er stehen und beobachtete von hier aus, ohne von Ria erkannt zu werden, das Paar.

Der Anblick beruhigte ihn. Sie gab sich ganz der Freude am Tanzen hin, lächelte ihren Kavalier dann und wann an. Aber sie blieb still und kühl.

Ein Tanzpartner. Was weiter? dachte Falk. Warum soll sie nicht tanzen? Ein Künstler wahrscheinlich . . .

Geduldig wartete er, bis der Tanz zu Ende war. Als die Paare ihre Plätze wieder aufsuchten, begab er sich zum zweitenmal in den Saal. Langsam strich er an den Tischen vorbei. Sein Herz klopfte. Die nächste Minute mußte über sein Glück entscheiden. Er war sich noch nicht klar darüber, was er tun würde, wenn er Ria gegenüberstand — das mußte sich von selbst ergeben. Sich zeigen, einen Blick von ihr auffangen, ja oder nein in ihrem Auge lesen, mehr wollte er nicht.

Da vernahm er ihre Stimme, ihr Lachen. Ein Lorbeerbaum verdeckte ihn. Er trat vor. Mitten im Satz brach sie ab. Sie starrte ihn an, als sähe sie ein Gespenst.

Ihr Nachbar — es war der Herr, mit dem sie getanzt hatte — neigte sich besorgt zu ihr. „Was ist Ihnen? Sie werden ja ganz bleich!" Er ergriff ihre Hand und sie ließ es geschehen.

In Falk wallte es auf, in ihm und um ihn. Funken sprühten vor seinen Augen. Vorbei! Er wankte, wich zurück — hörte noch einmal ihre Stimme: „Nichts, nichts!" und stürzte davon.

Als er an den Zelten vorbeihastete, war es ihm, als riefe Ritter ihn an. Er sah sich nicht um. Fort, nur fort! Weg von hier!

16.

Drei Kraftwagen flitzten dicht hintereinander die Belle-Alliance-Straße entlang nach dem Tempelhofer Feld hinaus. Gerd und Fanny traten ihre Reise mit dem nach London bestimmten Flugzeug an, um sich am gleichen Abend in Southampton auf dem „Columbus" einzuschiffen.

Der Himmel blaute über einem lachenden Frühlingsmorgen. Motorgeknatter und Propellersurren dröhnten über die Fläche. Hallen tauchten auf, weitgestreckt. Ein Gebäude mit Terrassen und Türmen glänzte in der Sonne.

Quietschend hielt der erste Wagen vor dem Hauptportal. Gerd schwang sich hinaus und hielt der Schwester die Hand. Der Fahrer lief nach hinten, das Gepäck abzuschnallen.

Eine große Halle nahm sie auf. Schalter. Wartesäle. Wie auf einem Bahnhof.

„Haben Sie auch gut gefrühstückt?" rief einer der Schauspieler, die mit dem Direktor des Theaters dem zweiten Wagen entstiegen waren.

„Nicht zu knapp," lachte Gerd.

„Daß Sie nicht die See-, will sagen: Luftkrankheit kriegen!"

Man wartete, bis die Insassen des dritten Autos im Eingang sichtbar wurden: Filmleute, die Fanny das Abschiedsgeleit gaben. Dann ging man auf der anderen Seite der Halle hinaus und durch eine Sperre auf den Betonsteig.

Dort stand ruhte das Metallflugzeug auf der ebenen Bahn, ein lichtumflossener Silbervogel. Die Strahlen der Sonne spielten auf der welligen Aluminiumhaut. Leute standen darum; aus einem der Kabinenfenster lugte ein Kinderkopf. Ein junges Mädchen kletterte vorsichtig die Einsteigtreppe hinauf.

„Platz nehmen!" Die große Uhr zeigte vier [illegible] ten bis acht. Umarmungen, Händeschütteln, klappernde [illegible]e auf den metallenen Stufen. Gerd und Fanny wurden [illegible] ihren Freunden umringt. Lachen und Stimmengewirr, letzte Reisewünsche und Grüße an Kollegen in Uebersee.

Da kam ein Herr über die Bahn gelaufen, ein Blumenstrauß leuchtete. Ritter!

Fanny wandte sich ihm entgegen. „Wie nett, daß Sie gekommen sind."

„In letzter Minute. Guten Flug und gute Fahrt! Und wenn Sie in Hollywood sind . . ." (Fortsetzung folgt.)

Anno dazumal

✶ **Wie die Speisekarte entstand.** Die ersten Speisekarten wurden in Regensburg gebraucht, wo während der Reichstage im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert viel gegessen und getrunken wurde. Bei einem Bankett, so erzählt ein Chronist, hatte der Herzog von Braunschweig eine lange Liste vor sich liegen, in die er hin und wieder einen Blick warf. Die anderen Gäste waren darüber verwundert und fragten ihn schließlich, was das Papier eigentlich zu bedeuten habe. Darauf ließ der Herzog die Liste herumgehen. Der Koch hatte alle Gerichte, die aufgetragen werden sollten, sorgfältig auf dieser Liste notiert, so daß der Herzog in der Lage war, seine Eßlust für seine Leibgerichte aufzusparen. Man griff diese Neuheit mit Vergnügen auf und bald waren solche Karten allgemein im Gebrauch.

✶ **Wie der Arzt sein soll.** In einem medizinischen Werke vom Jahre 1775 wird dargelegt, welche Eigenschaften ein praktischer Arzt besitzen muß. „Nachdem der künftige Praktikus," so heißt es dort, „in guter Ordnung und mit Fleiß seine Studien auf niedern und hohen Schulen vollendet, darauf öffentlich disputiert und des Hippokrates Eid geschworen, soll er sein Werk angreifen und in der Welt hervortreten, aber nicht parfümiert, nicht in blitzenden Kleidern, sondern einfach angetan und mit einer Perücke. Er soll sein wohlgewachsen, der Weiblein halber reinlich, gesprächig, nicht schwatzhaft, von gutem Gedächtnis, von großer Urteilskraft, herablassend, nicht gewinnsüchtig, nicht trunkfällig, nicht aufgeblasen wie ein Pfau, nicht verliebt, wohl aber beweibt. Er soll mitten in der Stadt wohnen und sich sein auf warme Hände von wegen des Pulses schicken. Er soll nicht so heftig schnupfen und bei sotanen Besuchen ein fein und reinlich Tüchlein mit sich führen."

✶ **Wie alt ist der Regenschirm?** Regenschirme, die als Vorfahren unseres heutigen Regenschirms betrachtet werden können, gab es schon in alten Zeiten. Bereits die alten Assyrier kannten den Schirm, aber er war zunächst noch ein Vorrecht hochgestellter Persönlichkeiten als Zeichen ihrer Würde. Ungefähr im sechzehnten Jahrhundert wurde er dann durch die Seefahrer nach Europa, und zwar nach Spanien und Italien, gebracht. Man kannte ihn hier zwar schon von den alten Griechen und Römern her, aber er war noch kein eigentlicher Gebrauchsgegenstand geworden und geriet allmählich in Vergessenheit. Nun erst begann er sich auch hier einzubürgern, allerdings auch erst unter den Reichen des Landes, denn es gehörte damals etliches Kapital dazu, um sich diesen Luxus leisten zu können. Anfangs wurden die Regenschirme in Europa aus einem Stoffe hergestellt, den wir am besten mit Segeltuch vergleichen können. Später zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts nahm man Seide als Bespannungsmaterial und verfertigte das Gestell aus Fischbein. Man begann jetzt auch mehr auf Schönheit als auf Zweckmäßigkeit zu sehen. Besonders in Paris wurde der Regenschirm als großer Modeartikel angesehen. Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb hatte der Regenschirm eine große Anzahl Feinde. Ein großer Teil des Volkes hielt in Voreingenommenheit an den „Regendecken", die bei Regen über den Kopf und den Oberkörper gebreitet wurden, fest. In England wurde beispielsweise der Gebrauch eines Regenschirms als „nicht ehrbar" betrachtet, da das niedere Volk Regendecken und die Wohlhabenderen Wagen und Sänften zur Verfügung hatten. Besonders die Kutscher und Sänftenträger eiferten natürlich sehr gegen die Einführung des Regenschirms, da ihr Verdienst dadurch bedeutend geschmälert wurde. Ihre Feindschaft galt vornehmlich den „Regenschirmverleihern", die bei Regenwetter an das Publikum gegen eine kleine Leihgebühr Schirme ausliehen. In London bestand früher obendrein die Gewohnheit, daß die Kaffeehausbesitzer ihren Gästen Regenschirme liehen, wenn plötzlich ein Regen einsetzte. Dies alles erbitterte die Kutscher und Träger dermaßen, daß es zu jener Zeit nicht selten zu heftigen Kämpfen zwischen ihnen und den Schirmverleihern kam.

Vom Jahrmarkt des Lebens

✶ **Humoristen soll man nicht ärgern wollen!** Mark Twain pflegte eine Zeitlang in einer kleinen, bescheidenen Pension zu essen, deren Tischgäste er durch seine Witze erheiterte und durch seine Anzüglichkeiten ärgerte. Bald hatte sich eine geheime Verschwörung gegen ihn gebildet, die Revanche an ihm zu nehmen gedachte. Eines Tages, es war gerade ein hohes Fest und die Wirtin hatte zur Feier des Tages ein besonders solennes Menü ausgearbeitet, gab es Truthahn; und um Mark Twain einen Streich zu spielen, richtete man es so ein, daß der Humorist ein bemaltes Bein aus Holz bekam. Der Gefoppte aber war klüger: ohne mit der Wimper zu zucken, fragte er die Wirtin gelassen: „Sie haben Ihren Lieferanten gewechselt, nicht wahr?" — „O nein, Herr Clemens, was bringt Sie auf diesen Gedanken?" — „Dieses Truthahnbein," antwortete Mark Twain, während er mit dem Messer auf das Stück Holz klopfte, „ist das zarteste Stück, das mir auf den Teller gekommen ist, seit ich bei Ihnen esse!"

✶ **Wie erhalte ich mir die Liebe meines Mannes?** Die Vereinigung der Frauenklubs von Kalifornien hat zu Nutz und Frommen ihrer Mitglieder eine Liste mit den Regeln aufgestellt, deren Befolgung einer Frau die Treue und Anhänglichkeit ihres Gatten sichern soll. Die Vorschriften lauten: „Erscheinen Sie zum ersten Frühstück in netter, gefälliger Kleidung. Erwirken Sie bei Ihrem Mann, daß er zweimal in der Woche abends mit Ihnen ausgeht, während der anderen Zeit, die er zu Hause verbringt, lassen Sie ihn in Ruhe. Bezahlen Sie alle Rechnungen für die Wirtschaft, bevor Sie ihn um ein neues Kleid bitten. Muten Sie Ihrem Mann niemals zu, daß er Ihnen im Haushalt behilflich sei. Erlauben Sie Ihrer Mutter keinesfalls, daß sie die Sonntagnachmittage bei Ihnen verbringt. Hören Sie Ihrem Mann zu, wenn er sich gern reden hört. Fragen Sie ihn in allen Dingen um seine Meinung. Seien Sie zärtlich, aber nicht zu zärtlich. Nähren Sie in ihm den Glauben, daß Sie ein armes Geschöpf sind, während er ein Riese von Gestalt, ein Löwe an Kraft und ein Napoleon an Mut und Genie ist." Diese Anweisungen sind in langen Erörterungen von einer Gruppe von Frauen aufgestellt worden, die mit den verschiedensten Typen des starken Geschlechts ihre Erfahrungen gemacht haben. Trotzdem überraschen sie. Die letzten Regeln jedenfalls sehen nicht so aus, als kämen sie aus einem Lande, das tatsächlich von den Frauen völlig beherrscht wird; sie könnten in der Atmosphäre eines Harems erdacht worden sein.

Zum Lachen und Lächeln

✶ **Moderner Journalismus.** Kürze ist die Seele des modernen Journalismus. Ein junger Schriftsteller wurde deshalb angehalten, in seinen Aufsätzen kein Wort zuviel zu schreiben. Er befolgte diesen Rat und schrieb folgenden Bericht über einen verhängnisvollen Unfall: „John Jones zündete ein Streichholz an, um nachzusehen, ob in seinem Tank noch Benzin sei. Es war noch. Alter 65 Jahre."

✶ **Deutlicher Wink.** „Willst du mich nicht bis zur Straßenbahn bringen, Hans?" — „Ich kann nicht, Tante." — „Wieso kannst du nicht?" — „Weil wir jetzt gleich Mittag essen, wenn du fort bist!"

✶ **Versicherung.** „Sie wollen Ihre Bureaueinrichtung versichern lassen und die Uhr nicht?" — „Ja, wissen Sie, auf die Uhr passen schon meine Angestellten auf."

✶ **Einbildung.** „Iß deinen Pudding auf, Kind!" — „Ach, Mutti, ist ess' doch nicht gern Pudding." — „Dann bilde dir ein, du ißt ihn gern!" — „Mutti, ich bilde mir lieber ein, ich habe ihn schon gegessen."

✶ **Der gewissenhafte Führer.** Führer: „Wir müssen mit der Führung noch ein paar Minuten warten; drinnen im Schloß darf nicht geraucht werden!" — Die Touristen: „Aber wir rauchen ja gar nicht!" — Führer: „Aber ich!"

Zum Kopfzerbrechen

Dreierlei Bedeutung.

Bei Bub und Mädel, groß und klein,
Werd' immer ich zu finden sein;
Im Brief sowohl als auch im Buch,
Da findet man mich oft genug.
Ich bin von allergrößtem Wert
Dem Kaufmann, der mich stets begehrt.

Zahlenrätsel.

1	9	7	5	13							Speer
2	12	9	3								Name eines Kalifen
3	2	4	10	7	11	13					kreisförmiger Bau
4	6	5	6	9	7						berühmter Maler
5	9	10	12								Teil d. Pferdegeschirrs
6	1	12	13	7	9	10					Stadt in Thüringen
7	2	3	12	9							Oper von Bellini
8	3	9	7	7	13						Ährenstachel

Die Anfangsbuchstaben der Lösungswörter nennen einen bekannten Komponisten; die hervorgehobenen Ziffern bezeichnen eine seiner beliebtesten Opern.

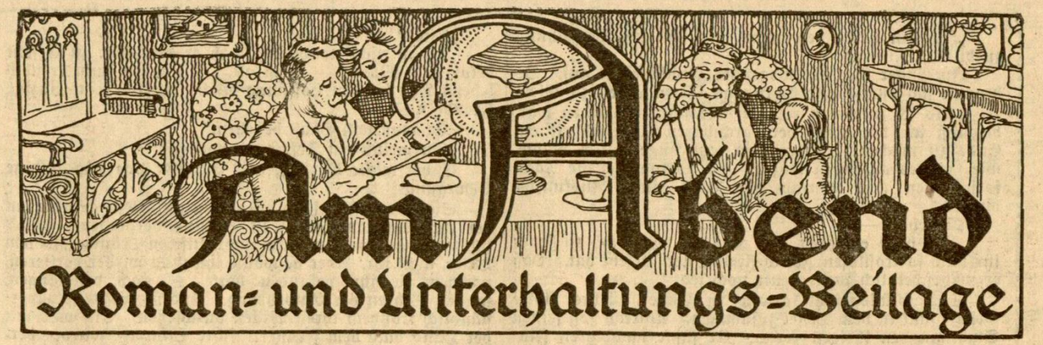
(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Geographisches Buchstabenrätsel: Antwerpen, Rumänien, Göteborg, Euphrat, Nanking, Tarnopol, Indien, Nordsee, Ithaka, Edinburgh, Nagasaki = Argentinien.

Wichtigkeiten: Masche — in — Maschine.

Kreuzworträtsel: Von oben nach unten: 1. Spund, 2. heute, 4. Igel, 6. Aloe, 8. Rubel, 9. Agnes, 11. Pudel, 12. gelb, 13. Etui, 14. Rhein. — Von links nach rechts: 3. April, 5. Maler, 7. Anker, 9. Aorta, 10. Lunge, 12. Gelee, 15. Rudel, 16. Stahl, 17. Kerbe, 18. Lilie.



Am Abend

Roman- und Unterhaltungs-Beilage

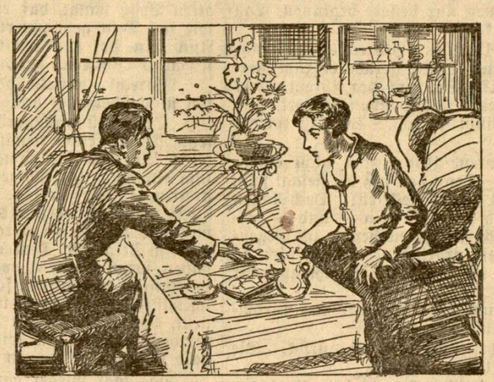
Brigitte

Roman von Maria Czygan.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Albrecht hatte in eigentümlich trockener, nur die Tatsachen anführender Weise gesprochen. Fast als berichte er von einem Fremden, nicht von sich selbst. Er fuhr auch so fort:

„Konrad von Buch war für mich immer der interessanteste Mensch gewesen. Ich hatte zuviel Abenteuerliches über ihn gehört. Und alles nur geraunt und geflüstert. Du und der Stiefvater sprachen nie von ihm. Die Leute hinter eurem Rücken desto mehr. So war es kein Wunder, daß der unreife Knabe mit allen Sinnen danach trachtete, Genaues über ihn zu erfahren. Was er in jener Stunde erfuhr, hat ihm die besten Jahre seines Lebens vergiftet."



„Ich bin heute gekommen, um dich um Verzeihung zu bitten, Mutter."

Esther ging nun doch an ihren Platz zurück — mit langsamen, schweren Schritten. In ihr stürmte die Spannung. Aber sie fühlte, wie notwendig sie gerade jetzt ihre äußere Gelassenheit wahren mußte. Sie stützte den Kopf in die Hand, so daß ihr Gesicht halb verdeckt blieb. Von ihren blassen Lippen kam kein Ton.

„Du entsinnst dich vielleicht selbst eures Gespräches. Es war inhaltreich genug. Raidat forderte dich in seiner brutalen, unbeherrschten Art auf, endlich dafür zu sorgen, daß der alte Narr, wie er den Stiefvater nannte, sein verdorbenes Früchtchen von Sohn vergäße und dir den Besitz verschreibe. Er wolle nicht umsonst die Schinderarbeit getan und das große, unersättliche Maul stumm gemacht haben, wie er schrie. Er hätte Konrad beseitigt, um endlich für seine Person zu seinem Recht zu gelangen."

In Esther regte sich neues Hoffen.

„Und da hast du Raidat für einen Mörder gehalten?"

„Ich hatte die Leute immer wieder flüstern hören, Konrad von Buch käme nicht zurück, weil er umgebracht worden sei. Ich glaubte nun, aus Raidats Worten sein Eingeständnis zu hören."

„Und den Verdacht hast du mit dir geschleppt, ohne mir davon zu sprechen?"

„Ich wollte zuerst sprechen. Ich fing es nur ungeschickt an. In mir war heiße Angst aufgewacht oder war es Scham? Ich glaubte, den furchtbaren Verdacht nie laut werden lassen zu dürfen. Ich fühlte mich todverwundet. Ich wußte mir in meiner Not nicht zu helfen. So bat ich dich nur stürmisch, Raidat fortzuschicken. Ich war ja, wie du selbst mich vorhin nanntest, noch ein unbesonnener, törichter Knabe und bildete mir ein, wenn du dich von Raidat trenntest, machtest du dich von der Mitschuld frei. Du weißt, daß du mein Ansinnen schroff und kurz zurückwiesest."

„Was hätte ich anders tun sollen?" In Esthers Gesicht stieg die Röte. Die ganze Reihe von Erinnerungen lag wieder offen vor ihr. Es war damals überall und immerfort über sie und Raidat getuschelt worden. Sie war noch jung und stattlich und er für die Frauenwelt hier einer der begehrenswertesten Männer gewesen. Esther hatte bei den heftigen Forderungen ihres Knaben nichts anderes gedacht, als daß böse Klatschsucht auch den Weg zu ihm gefunden und sein junges Herz vergiftet hätte. Jede Rechtfertigung wies sie in ihrer herrischen Art weit von sich.

„Als ich etwas ruhiger geworden war, beschloß ich, mir selbst zu helfen und auf eigene Faust Nachforschungen anzustellen. Ich beobachtete Raidat und horchte auf die Leute. Alles schien meinen Verdacht zu bestätigen. Raidat warf, wenn er in der Stadt war, mit großen Summen um sich. Er spielte und trank und prahlte und trat stets wie ein großer Herr auf. Von Konrad von Buch dagegen hieß es immer bestimmter, er sei tot. Und als ich mich nochmals bezwang und dich bei einem gelegentlichen Zusammentreffen in Czwittmehnen flehentlich bat, mir über ihn Auskunft zu geben, erschrakst du sichtlich und wiesest mir mit zornigen Worten aus. So geriet ich immer tiefer in Argwohn und Qualen hinein."

Albrecht hatte ruhig und eintönig, wie er mit seinen Eröffnungen begann, fortgefahren. Jetzt erst preßte er wie in nicht länger zurückzuhaltender Bewegung die geballte Faust gegen die Stirn.

„Mutter, was ich gelitten habe, kann ich dir nicht beschreiben! Nirgends schien mir ein Ausweg zu bleiben. Ich hätte ja blind und taub sein müssen, wenn ich nicht gemerkt hätte, wie man mich als den einstigen Erben Buchhofs ansah. Mich, der sich dadurch wie ein Mitschuldiger vorkam!"

„Und du trägst noch immer solche wahnsinnige Einbildung mit dir herum?" — „Dann wäre ich nicht hier."

Die Entgegnung kam schnell und entschieden. Und gleichzeitig streckte Albrecht die Hand über den Tisch nach dem Platz Esthers hin.

„Ich bin heute gekommen, um dich um Verzeihung zu bitten, Mutter."

In Esther stieg ein wogendes Glücksgefühl auf. So begann sich auch dieser Dorn aus ihrem Leben zu lösen.

„Als ich zu einem reiferen Menschen geworden war, beschloß ich, der Qual der furchtbaren Ungewißheit ein Ende zu machen. Ich war ja jetzt klüger. Ich wußte, wie man es anfangen mußte. So übergab ich die Nachforschungen nach Konrad von Buch einem Auskunftsbureau."

„Du hast —"

„Ich habe erfahren, daß Konrad von Buch zu jener für mich so trostlosen Zeit bestimmt noch gelebt hat. Daß er wahrscheinlich sogar heute noch lebt."

Das Glücksgefühl erlosch in Esther. Ihre stolze Gestalt sank in dem Sessel zusammen. Albrecht zog seinen Stuhl an den ihrigen heran. Er faßte nach ihren Fingern und beugte sich über sie.

„Mutter — ich habe eine große Schuld gegen dich gutzumachen. Aber ich weiß, du wirst mir verzeihen. Ich habe dir ohne jeden Rückhalt alles gebeichtet. Du weißt deshalb auch, daß ich am schwersten getragen habe — und, Mutter — ganz ohne Schuld — bist — auch du nicht. Es liegt wohl in deiner Natur, daß du schroff und hart bist."

„Sollte ich mich vor meinem eigenen Knaben rechtfertigen?"

„Mutter, ich denke, Eltern sollten das nie für unter ihrer Würde halten. Sie sind die Erfahrenen, die Reifen. Sie müssen niemals ruhen, bis sie mit ihren Kindern den Weg der Verständigung gefunden haben. Aber das liegt nun alles hinter uns. Zurück sind die verlorenen Jahre nicht zu bringen. Wir können nur bessere beginnen. Laß uns das versuchen, Mutter."

Auf Esther lastete die Unruhe. Albrechts Eröffnungen hatten sie hart getroffen. Sollte gerade er zum Zerstörer ihrer Pläne werden? So kurz vor ihrem Ziel? Auf keinen Fall durfte er seine Nachforschungen fortsetzen. Sie rückte sich auf dem Stuhl zurecht. Sie saß wieder steif und gerade.

„Du hast recht. Verlorene Jahre sind nicht einzuholen. Auch für mich nicht. Denn das laß dir gesagt sein, mein Sohn: du hast nicht allein gelitten! Doch lassen wir nun alles begraben und vergessen sein — und — verziehen! Ich will dir keine Vorwürfe machen — im Gegenteil, ich will dir den Beweis erbringen, daß ich nicht so kaltherzig bin, wie ich den meisten und vielleicht auch dir erscheine."

Sie ging zu ihrem altmodischen Sekretär aus Birkenholz und schloß ein Fach auf.

Mit einem dicken Schriftstück kam sie zurück. Die Hand, die es hielt, zitterte leicht.

„Da, überzeuge dich selbst. In diesem Umschlag stecken alle Papiere über Konrad von Buchs Tod. Denn er lebt nicht mehr, wie du annahmst. Ich habe auch über ihn Nachforschungen angestellt. Er ist in Argentinien gestorben. Verkommen und zugrunde gegangen, wie es ja von ihm nicht anders zu erwarten war. Aber denkst du, es wird mir leicht, die Papiere dem alten Mann da drüben auszuhändigen?"

„Also doch tot!" Die Worte klangen nach starker Enttäuschung. „Ach, Mutter, wie sehr hatte ich gehofft, er würde zurückkehren."

„Daran ist nicht zu denken. Die Beweise sind lückenlos. Es hat deshalb auch keinen Zweck, noch mehr Geld für weitere Nachforschungen auszugeben. Ich rate dir, die Papiere durchzusehen. Wenn du Zeit hast, sofort — ich muß sie, so ungern ich es tue, ja bald an den Vater geben."

Albrecht hatte den Umschlag geöffnet und einige Blätter herausgenommen. Esther ließ keinen Blick von ihm. Sie merkte, daß er die Durchsicht nur mechanisch vornahm. Seine Miene blieb zerstreut. Andere Gedanken beschäftigten ihn sichtlich.

„Der alte Mann hofft wohl innerlich doch noch auf seinen Sohn?"

„Es ist möglich."

„Mutter" — Albrecht ließ den Bogen sinken — „laß ihn bei seinem Glauben!"

„Wie?"

„Es ist nicht notwendig, daß er dies hier zu Gesicht bekommt. Mutter — er ist alt. Wie lange kann er noch leben? Das bißchen Hoffnung macht sicherlich seine einzige Freude aus —"

„Er muß sein Haus bestellen."

„Du meinst ein Testament machen?"

Esther zuckte die Achseln. Es war eine ungeduldige Bewegung.

Sie waren schließlich wieder an die Stelle geraten, an der ihre Anschauungen weit auseinandergingen. Esther fühlte es. Er glich doch dem unpraktischen Träumer, seinem Vater, nicht ihr. Aber sie wollte ihn nicht wieder verlieren, nachdem sie ihn gefunden hatte — nach den langen, langen Jahren der Entbehrung. Und sie wollte selbstverständlich trotzdem ihren Willen durchsetzen. Sie wies mit der Hand nach dem Fenster. Ihre Stimme wurde versöhnlich.

„Sieh dorthin, mein Sohn — und sieh dich um! Der Boden, auf dem wir stehen, und was da draußen liegt, gehört zu meinem Vaterbesitz. Weißt du, was das für mich heißt?"

Über die niedrige geschorene Gartenhecke hinweg blickte man auf braunes Ackerland, bis zur Linie des Horizonts.

„Der Blick von dem Fenster hier ist mir der liebste aus dem ganzen Hause," sagte neben ihm seine Mutter, „denn was du siehst, war unser Land. Und das Haus hier war unser Haus. Von Geschlecht zu Geschlecht ist es immer von dem Vater auf den Sohn vererbt. Bis — hm — bis dein Stiefvater in diese Gegend kam. Kannst du dir nicht vorstellen, daß man da mit jeder Faser an dem alten Besitz hängt, daß einem das Eigentumsrecht daran wie ins Blut gehämmert ist? Wie mir geht es Raidat. Auch sein Hof war uralter Besitz und ist ihm erst von Klemens von Buch genommen worden."

Albrecht schüttelte den Kopf. Esther merkte, daß sie ihn nicht überzeugt hatte.

„Du hältst dich natürlich an den äußeren Schein," setzte sie mit einer gewissen Schärfe hinzu. „Du meinst, durch sein Geld hat damals dein Stiefvater unser Eigentum rechtmäßig an sich gebracht. Wir wollen nicht darüber streiten, ob die Notlage anderer so ausgenutzt werden durfte. Mir ist jedenfalls der Grund und Boden hier immer wie der meine vorgekommen. Ich bin an ihn mit meinem Sein und Denken gebunden. Ich will ihn wiederhaben, wenn Klemens von Buch tot ist. Freilich müßte er, da Konrad ausscheidet, sowieso an mich fallen. Aber kann ich wissen, ob nicht von irgendwelcher Seite Ansprüche gestellt, von irgendwoher sogenannte Erbberechtigte auftauchen können? Ich will keine Scherereien haben. Deshalb muß ein Testament gemacht werden!"

Das war wieder ganz die starke, zielbewußte Esther. Ihre zähe, entschlossene und dabei gelassene Art wirkte auf Albrecht. Er mußte ihr im Grunde auch recht geben. Wenn Konrad tot war, blieb sie die Nächste für das Erbe. Und daß sie an diesem einsamen Stück Erde hier so hing, versöhnte ihn.

„Willst du nun die Papiere durchsehen?" fragte Esther nach kurzem Schweigen. „Es ist mein Wunsch, daß du dich von Grund auf überzeugst."

Albrecht schob aber alles zurück. Er stand auf.

„Wozu, Mutter? Du hast sie durchgesehen. Ich kenne deine Gründlichkeit. Wenn du also überzeugt bist, will ich es auch sein. Ich muß nun weiter. Ich habe noch verschiedene Besuche zu machen."

Esther geleitete ihn hinaus.

„Es ist möglich, daß ich für einige Zeit von hier fortgehe," fing Albrecht, schon im Flur stehend, noch einmal an. „Professor Lenz hat einen Ruf nach Berlin bekommen. Nimmt er an, so gehe ich wahrscheinlich als sein Assistent zunächst mit."

Esther erschrak bis ins Mark.

Nach Berlin — gerade jetzt nach Berlin!

(Fortsetzung folgt.)

Edelsteine als Schmuck.

Psychologie der Edelsteine. — Imitationen. — Edelsteine als Talismane.

Von Hildegard G. Fritsch-Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Mit Ausnahme des Rubins und des Smaragds gibt es keinen farbigen Edelstein, der nur annähernd den Wert des Diamanten und der Perle erreicht. Und trotzdem werden Edelsteine gern von der Frau als Schmuck gewählt. Seit jeher trug man wertvolle Steine und beobachtete dabei verschiedene Richtlinien, die durchaus nicht immer etwas mit dem Wert und dem „Feuer" derselben zu tun hatten.

Der tiefrote Rubin besitzt, wenn er fehlerfrei ist, sogar den gleichen Geldwert wie der Diamant. Er besitzt sogar den Ruf, ein wunderwirkender Stein zu sein! Im fünfzehnten Jahrhundert zögerte man nicht, allerlei Latwergen zu bereiten, in denen pulverisierter Rubin enthalten war. Eine solche Medizin gab man der Königin Isabella von Bayern ein, um damit ihr Augenleiden zu beheben. Sonst galt er seit jeher als Lieblingsstein der Brünetten. Da es ohne Symbolik früher nicht abging, so galt er als der Stein, der den Heldenmut versinnbildlicht. Die Zacken der Kronen wurden mit Rubinen geschmückt, um anzudeuten, daß die Ahnen Helden waren. Es gibt aber auch weiße Rubine von solcher Schönheit, daß diese sogar den Diamanten überstrahlen.

Der Smaragd ist dem Rubin und dem Diamanten ebenbürtig. Sein Feuer ist jedoch selten absolut klar. Sein Grün muß ein leuchtendes sein. Keineswegs sind die zarten Adern des Steines Zeichen des Verfalles. Er ist ein Lieblingsschmuck der Blondinen, besonders in Cabochonform gefaßt, da auf diese Art alle Minderwertigkeiten vorteilhaft verdeckt werden können. Der Saphir, dessen Bläue viele dem Grün des Smaragden vorziehen, ist der nächstfolgende Stein dem Werte nach. Er darf nicht zu dunkel und nicht zu hell sein, sondern soll einen tiefblauen Ton besitzen. Auch er wird von Blondinen vorteilhaft getragen, jedoch abends wirkt selbst der beste Saphir glanzlos. In Frankreich wird er für Verlobungsringe verwendet, jedoch in Verbindung mit der Perle oder im Rahmen von Diamanten.

Der Türkis erfreut sich größerer Beliebtheit. Auch er verliert bei künstlicher Beleuchtung seine natürliche zartblaue Farbe, die sich in ein wenig angenehmes Grün verwandelt. Wertvoller sind die orientalischen Türkisen, die härter und himmelblau sind. Ihr Email ist unverwüstlich. Der Türkis altert jedoch, wird blaß, springt und bekommt ein welkes Aussehen. Den Amethyst wählten die Christen einst zu ihrem Symbol. Sein Farbenspiel wechselt von zartlila bis zu tiefviolett. Er ist eine Seltenheit unter den Schmuckstücken, weil er zu billig ist! Der Granat gehört schon zu den Halbedelsteinen. Undurchsichtig und glanzlos hat er Ähnlichkeit mit dem Rubin. Einstmals war er „große Mode" — heute findet man ihn als Manschettenknopf, als Verzierung von Knöpfen und Schnallen für Damenkleider.

Der Opal besitzt eine Ähnlichkeit mit den Mondsteinen. Sein flimmerndes Leuchten erwarb ihm zahlreiche Anhänger und der Aberglaube behauptet, er sei ein Unglücksstein, was andere zu widerlegen versuchten. Mit einem Saphir zusamengefaßt soll seine Unglückswirkung vernichtet werden. Der Topas wird oft als „gelber Rubin" bezeichnet. Er hat nur wenig Wert. Die Korallen werden wohl noch lange Zeit der Schmuck der Unbemittelten und der Kinder bleiben.

Außerdem gibt es noch zahlreiche Imitationen von Edelsteinen, die oft schwer von echten unterschieden werden können. Im Laufe der Zeit ist eine Industrie entstanden, die sich nur mit der Herstellung synthetischer Edelsteine befaßt.

Eine graziöse Mode war seit jeher die, den Edelsteinen eine bestimmte talismanische Bedeutung zuzuschreiben und sich nur mit einem solchen Stein zu schmücken, der zu dem Geburtsmonat paßt. Dieser Talisman, gleichviel, ob als Ring oder als Anhänger getragen, wird nach folgenden Geburtsmonaten gewählt: für den Januar: der Hyazinth; für Februar: der Amethyst; für März: Rubin; für April: Saphir; für Mai: Smaragd; für Juni: Agath; für Juli: Diamant; für August: Granat; für September: Perlen; für Oktober: Aquamarin; für November Topas und für Dezembergeborene der Türkis. Wer daran glaubt — Aberglaube ist ja nur das, was man nicht glaubt! — mag sich nur einen solchen Stein erwerben und tragen, der für ihn als Glückstein der richtige ist, und selbst feststellen, ob sich sein Schicksal daraufhin wandelt.

Ein kleiner Mann, ein großes Schwert.

Von A. Strukat.

(Nachdruck verboten.)

Sehr oft ist im Volksglauben die Vorstellung verankert, ein Held müsse stets ein Riese an Körperwuchs sein. In sehr ausgeprägtem Maße huldigte der preußische Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. diesem Gedanken, wenn er die Tüchtigkeit seiner Soldaten mit dem Zollstock zu messen glaubte und für die „langen Kerle" ungeheure Geldsummen bezahlte. Schon sein Sohn Friedrich, von der Nachwelt trotz seiner kleinen Figur „der Große" genannt, bewies aber, daß ein klein gewachsener Mann einer der größten Heerführer aller Zeiten sein kann, und von kleiner Statur war auch sein Reiterführer Zieten.

Das Altertum erzählt bereits von dem kleinen David, der den gefürchteten Riesen Goliath besiegte. Klein an Wuchs war auch der Hunnenkönig Attila und von dem Mongolenfürsten Timur oder Tamerlan, der im 14. Jahrhundert 35 siegreiche Feldzüge durchführte, Georgien und Persien zerschmetterte und alle Reiche Mittelasiens eroberte, erzählt man, daß er nicht nur klein, sondern auch lahm war. Diese körperlichen Eigenschaften besaß auch Pipin der Kürze, der Begründer des Frankenreiches.

Eine geringe Körpergröße besaßen auch einzelne bedeutende Feldherren der alten österreichischen Monarchie, wie Prinz Eugen, der bedeutendste Heerführer seiner Zeit, und der alte Feldmarschall Graf von Radetzki.

Unzählige Anekdoten knüpfen sich auch an die kleine Gestalt Napoleons I., des „kleinen Korporals", wie er genannt wurde.

Der Weltkrieg brachte dem klein gewachsenen General von Emmich, dem Eroberer der belgischen Festungen, große Erfolge, während die gewaltige Körperlänge den russischen Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch nicht vor dauernden Niederlagen bewahren konnte.

Auch auf anderen Gebieten hat es Geisteshelden gegeben, die nur eine geringe Körpergröße aufweisen konnten; es sei nur erinnert an den Königsberger Philosophen Kant, an den französischen Violinkünstler Alexander Boucher, der eine so große Ähnlichkeit mit Napoleon I. besaß, daß man ihn oft mit diesem verwechselte, an den berühmten Maler der Zeit des alten Fritz Adolf von Menzel, an den russischen Außenminister und Gegner Bismarcks Gortschakow und an den ersten Präsidenten der Französischen Republik Adolphe Thiers.

Sprüche der Weisheit.

Kein drückender' Gefühl ist's, als zu wissen,
Daß, wo du gehst, dich niemand wird vermissen.
Drum danke Gott, daß du ein Herz gefunden,
Das weinen wird, wenn du ihm wirst entrissen.

Rückert.

*

Wir können die Kinder nach unserm Sinne nicht formen,
So wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben.

Goethe.

*

Auch in stiller Nächte Stunden
Hat sich manches Herz gefunden
Und sich aus dem Lärm der Welt
Einsam bei dir eingestellt.

Lavater.

*

Die Lieb' umfaßt des Weibes volles Leben,
Sie ist ihr Kerker und ihr Himmelreich;
Die sich in Demut hingegeben,
Sie dient und herrscht zugleich.

Chamisso.

diese Einladung abschlagen könne, die sowohl für ihn persönlich wie auch für Frankreich sehr schmeichelhaft sei. Der „Figaro" hebt hervor, daß Präsident Hoover nur Laval eingeladen habe und zieht daraus den Schluß, daß das Ansehen Briands in der Welt immer mehr abnehme. Die Berliner Reise der französischen Minister, die noch nicht in allen Teilen vorbereitet ist, unterliegt trotz gegenteiliger Gerüchte keinem Zweifel mehr. Ein Ministerrat wird zusammentreten, um die letzte Hand an das Programm zu legen, das man französischerseits für die Unterredung mit den deutschen Ministern aufgestellt hat.

Wie das englische Parlament arbeitet.

Das englische Ermächtigungsgesetz angenommen.

Im Englischen Unterhaus wurde das Gesetz zur Abanderung des Goldstandardgesetzes von 1925 durchberaten. Nach der ersten begann sofort die zweite Lesung und nach einigen Reden stimmte das Unterhaus mit 275 gegen 112 Stimmen für das Gesetz. Nachdem das Gesetz anschließend noch durch den Ausschuß erledigt worden war, wurde es vom Unterhaus auch in dritter Lesung angenommen. Nach der Erledigung durch das Unterhaus wurde das Gesetz vom Oberhaus innerhalb von zwei Minuten angenommen. Zwölf Lords waren anwesend. Im Anschluß an die Abstimmung wurde die Zustimmung des Königs kommissarisch erteilt.

Maßnahmen gegen Preistreiberei.

Pressemeldungen zufolge hat die englische Regierung nach Rücksprache mit den Vertretern des Handels alle Maßnahmen ergriffen, um nötigenfalls eine ausreichende Kontrolle der Preise für Nahrungsmittel und sonstige Gegenstände des täglichen Bedarfs durchführen zu können. Die Zeitungen ermahnen die Hausfrauen, auf keinen Fall erhöhte Preise zu zahlen, da hierfür kein Grund vorliege.

Massenrückreise englischer Touristen.

Infolge der englischen Krise waren die Pariser Großbanken von englischen Touristen belagert, obgleich das Fehlen jeden amtlichen Kurses die Wechselgeschäfte unmöglich machte. Ein großer Teil der englischen Besucher trat sofort die Rückreise nach London an, die Züge nach Calais und Dover waren überfüllt. Man rechnet damit, daß sich diese Massenrückkehr im Laufe der kommenden Tage noch verstärkt.

Schwere Zuchthausstrafen beantragt.

Die Kurfürstendammkrawalle vor dem Gericht.

Bei der Verhandlung vor dem Schnellschöffengericht Charlottenburg wegen der Demonstrationen am Kurfürstendamm wurden Graf Helldorf, der Oberführer der Berlin-Brandenburger SA., und der Stabsleiter Karl Ernst als Zeugen vernommen. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß gegen beide Zeugen ein abgetrenntes Verfahren wegen schweren Landfriedensbruchs laufe.

Ernst sagte, er sei er zum Kurfürstendamm gefahren, als er von den Demonstrationen erfahren habe. Graf Helldorf und er selbst hätten dann auf Veranlassung der Polizei den Kurfürstendamm verlassen. Graf Helldorf ergänzt die Darstellung Ernsts. Er habe erst gegen 9 Uhr abends erfahren, daß am Kurfürstendamm eine Erwerbslosendemonstration stattfinde. Graf Helldorf bestritt ganz entschieden, daß die Demonstration am Kurfürstendamm durch eine offizielle oder inoffizielle Parole der Partei hervorgerufen worden sei. Seiner Ansicht nach sollte es sich bei den Kurfürstendammunruhen auch um keinen Angriff gegen die jüdische Religion und gegen die Juden als solche handeln. Man müsse am besten das Wort Jude mit Kapitalist übersetzen. Denn der Kampf richtet sich gegen das System des Kapitalismus, das nicht allein durch den Juden vertreten sei.

Die Zeugen Ernst und Helldorf werden wegen Verdachts der Mittäterschaft nicht vereidigt.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Stenig ging davon aus, daß sich die Gewalttätigkeiten zweifellos gegen die Juden gerichtet hätten. Was die Entlastungszeugen anbelange, die von nichts wissen wollten, sei ein schlagendes Beispiel gegeben, wie leichtfertig heutzutage jungen Menschen ihre Eidespflicht nähmen, alle Moral wanke. Die ganzen Vorkommnisse am Kurfürstendamm zwängen zu der Annahme daß es sich um planmäßiges Vorgehen gehandelt habe.

Staatsanwaltschaftsrat Schade beantragte zum Teil sehr schwere Strafen. Die drei Rädelsführer Ponke, Gewehr und Brandt sollen wegen schweren Landfriedensbruchs und Aufreizung zum Klassenhaß auf je zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust, die übrigen wegen derselben Verbrechen und Beihilfe zu Gefängnisstrafen von einem Jahr bis zwei Jahren sechs Monaten verurteilt werden.

Ein Riesenbetrugsprozeß.

Die Reichsbahn um 200 000 Mark betrogen.

In Oppeln begann ein Prozeß, der als der größte Strafprozeß, der je in Oberschlesien verhandelt wurde, bezeichnet wird. Der Verhandlung liegen

riesige Schiebungen

zugrunde, die in den Jahren 1923/25 beim Oppelner Ausbesserungswerk der Reichsbahn vorgekommen sind. Zu verantworten haben sich frühere Lieferanten des Ausbesserungswerkes, die das Werk um 200 000 Mark betrogen haben sollen, und zwar dadurch, daß sie Material in Rechnung stellten, das sie in Wirklichkeit gar nicht oder nicht in der angegebenen Menge geliefert hatten. Außerdem sollen sie den Materialienoberaufseher beim Ausbesserungswerk, Woschek, bestochen haben. Angeklagt sind der Kaufmann Bruno Bönisch aus Oppeln, der Kaufmann Gedat aus Brieg, der Kaufmann Dr. Wilczek aus Berlin-Tempelhof und der Oberaufseher Woschek aus Oppeln. Dr. Wilczek ist zu der Verhandlung nicht erschienen, da er sich angeblich wegen eines Nervenzusammenbruches im Sanatorium befindet. Das Verfahren gegen ihn ist abgetrennt worden. Der Prozeß dürfte mehrere Wochen dauern.

Polizeiskandal in Schneidemühl.

Spionageverdacht gegen einen Kriminalkommissar.

Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß die Schneidemühler Kriminalräte Philipp und Rozumak im Verdacht stünden, Gelder aus dem Fonds zur Verbrecherbekämpfung für sich verwendet zu haben. Im Verlaufe der gegen die beiden Kriminalräte eingeleiteten Untersuchung wurde auch der Leiter der Spionageabwehrstelle,

Kriminalkommissar Waltz,

vernommen. Waltz erlitt während der Vernehmung einen Nervenzusammenbruch und verweigerte dann jede Aussage. Bei einer in seiner Wohnung vorgenommenen Haussuchung fand man auch Originalakten und Abschriften von Dokumenten, die Waltz sich angeeignet haben soll, um sie gegebenenfalls an feindliche Militärmächte zu verkaufen. Die Dokumente befassen sich besonders mit dem polnischen Geheimdienst. Ein gegen Waltz erlassener Haftbefehl konnte noch nicht vollstreckt werden, da ihm von zwei Ärzten Haftunfähigkeit bescheinigt worden ist.

Errichtung einer Nothilfe in Halver

Die Not in deutschen Landen hält und wächst noch immer. Eine große Zahl von Familien sind seit Jahren erwerbslos und auf öffentliche Fürsorge angewiesen. Ihre Zahl steigt jetzt, wo es auf den Winter zu geht, von Woche zu Woche. Der bevorstehende Winter wird schwerer sein als alle vorangegangenen.

Die öffentliche Fürsorge kann bei ihrer ständig wachsenden Belastung nicht alle notwendigen Leistungen aufbringen. Bei der anhaltenden Erwerbslosigkeit fehlt es in den betreffenden Familien oft am Notwendigsten, namentlich an Kleidung, Schuhwerk, Wäsche und vielem anderen.

Zum Zwecke der Errichtung einer Nothilfe hatte die politische Gemeinde und die Kirchengemeinden beider Konfessionen auf gestern, Dienstag nachmittag 5 Uhr, zu einer Besprechung in das Hotel zur Post eingeladen. Etwa 25 Personen aus allen Schichten und Berufen, einschließlich der amtlichen Vertreter hatten sich eingefunden. Bürgermeister Watermann eröffnete die Besprechung mit begrüßenden Worten und wies dabei auf die allgemeine Notlage hin, die in dem Winter noch größer werden würde. Die heutige Zusammenkunft solle dazu dienen um Mittel und Wege zu finden um die größte Not zu lindern helfen. Er legte die Pläne vor, die dem zu bildenden Hilfsausschuß anheimgestellt werden sollen. An dem großen Liebeswerk müsse sich jeder Einzelne, soweit er dazu in der Lage sei, beteiligen. Die im Gemeinde-Etat vorgesehenen Mittel würden bei weitem nicht ausreichen, um der großen Not zu steuern. Herr Alfr. Jung fragte an, wie groß die Zahl der Bedürftigen sei und welche Mittel für die Unterstützung noch vorhanden seien und wieviel Mittel aufgebracht werden müssen um die größte Not zu bannen. Herr Bürgermeister gab zur Aufklärung bekannt, daß die Erwerbslosen, Klein- und Sozialrentner und Fürsorge-Empfänger die Zahl von über 600 erreicht habe. Es sei aber mit einer großen Zunahme der Wohlfahrtsempfänger zu rechnen, da in vielen Haushaltungen noch Familienangehörige seither mit durchgehalten worden seien, was aber bei der steigenden Erwerbslosigkeit in manchen Haushaltungen nicht mehr möglich sein wird. Für die Wintereinkellerung seien im Haushaltsplan 10 000 RM aus den Sparkassenüberschüssen bereit gestellt, wie schon erwähnt, reicht diese Summe bei weitem nicht aus. Die gesetzmäßigen Unterstützungen werde die Gemeinde auch weiterhin übernehmen. Für die seither geleistete Weihnachtsbeihilfe habe die Gemeinde kein Geld, hier müsse die freiwillige Liebestätigkeit eintreten. Alle Anwesenden waren sich klar darüber, daß Mittel und Wege gesucht werden müßten um der großen Not zu steuern und gaben grundsätzlich ihr Einverständnis zu dem Liebeswerk der Nothilfe. Es wurde vorgeschlagen die berufstätigen Vereine sollten sich für die Barmittel stark machen, während die karitativen Vereine die Haussammlungen vornehmen. Der Vertreter der Landwirtschaft stellte die Anfrage wieviel Kartoffeln und Holz für die Wintereinkellerung benötigt würden. Es wurde ihm zur Antwort, daß ca. 2500—3000 Ztr. Kartoffeln benötigt würden, das Quantum Brennholz konnte nicht angegeben werden. Wenn die Landwirtschaft die Lieferung der Kartoffeln übernehme, würde der dafür vorgesehene Betrag dem anzulegenden Hilfsfonds bei der Sparkasse überwiesen werden. An Barmitteln wird schätzungsweise eine Summe von 6000—10 000 RM benötigt. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Vertreter der berufsmäßigen Vereine in ihren Mitgliederkreisen für das edle Hilfswerk eintreten werden. Die karitativen Vereine werden die Haussammlungen vornehmen, als da sind Kleider, Wäsche, Schuhzeug, Naturalien und Freitische. Das Ganze wird einem Ausschuß zur Verwaltung und Verteilung übertragen. Der Ausschuß besteht aus dem ständigen Fürsorgebeirat und Vertretern der verschiedenen Organisationen; der Kreisfürsorgeschwester und der Gemeindeschwester. Auf Vorschlag der Vorsitzenden des Vaterländischen Frauenvereins Frau Rob. Grüber werden diesem Ausschuß von jeder Ortsgruppe der Frauenvereine ein Mitglied zugeteilt.

Ein Aufruf zur freiwilligen Liebestätigkeit soll in den beiden Ortszeitungen veröffentlicht werden. Die „Nothilfe" will alle Kräfte der freien Liebestätigkeit zu diesem Zwecke zusammenfassen und sammeln, was nur irgend an Geld oder Naturalien verfügbar gemacht werden kann, um es den Hilfsbedürftigen durch den Hilfsausschuß zu übermitteln.

Gebe jeder reichlich soviel er entbehren kann, nicht nur einmal, sondern so, wie er dazu imstande ist. Geldspenden können auch auf das bei der Amtssparkasse zu errichtende Konto „Nothilfe" eingezahlt werden. Wer Geld nicht erübrigen kann

spende Naturalien oder Kleidungsstücke.

Mit einem Dank an alle schloß Herr Bürgermeister Watermann gegen 7 Uhr die Versammlung.

Lokales und Provinzielles

Halver, den 23. September 1931.

Bericht über die Arbeitsmarktlage im Bezirk des Arbeitsamtes Lüdenscheid

für die Zeit vom 1. 9. — 15. 9. 1931.

Der Arbeitsmarkt im Bezirk des Arbeitsamtes Lüdenscheid hat sich in der 1. Septemberhälfte weiter verschlechtert. Infolge Auftragsmangel, Absatzstockungen, Geldmangel und Zahlungsschwierigkeiten, mußten mehrere Firmen der Metallindustrie zur Durchführung beantragter Betriebseinschränkungs- und Stillegungsmaßnahmen schreiten und die Belegschaft entlassen bezw. reduzieren.

Die Zahl der arbeitsuchenden Metallarbeiter ist von 5992 am 31. 8. auf 6502 am 15. 9. 1931 gestiegen. Desgleichen weist das Baugewerbe gegenüber dem Stande vom 31. 8. 31 einen weiteren Zugang von 88 Arbeitsuchenden auf.

Gezählt wurden am 15. 9. 31:

Hauptunterstützungsempfänger		
in der Arbeitslosenversicherung	3218	(2830)
in der Krisenfürsorge	2462	(2477)
Notstandsarbeiter	29	(43)
Arbeitsuchende ohne Unterstützung	3299	(3038)
einschl. Wohlfahrtsunterstützungsempfänger	9008	(8388)

Diese verteilen sich wie folgt:

	Hauptunterstützungsempf. Arbeitsl.-Unterst. m.	w.	Krisen-Unterst. m.	w.	Arbeitsuchende ohne Unterst. einschl. der Wohlfahrts-E.	Zus.
Lüdenscheid Stadt	748	200	509	12	1092	2561
Lüdenscheid Amt einschl. Gemeinde Hülscheid	274	41	147	1	541	1004
Amt Halver	270	29	167	2	161	629
Amt Kierspe	134	15	95	2	118	364
Amt Meinerzhagen	44	9	64	—	96	213
Stadt Altena	491	59	573	4	398	1525
Amt Werdohl	308	20	387	2	326	1043
Amt Neuenrade	75	8	96	—	85	264
Stadt Plettenberg	188	22	164	—	244	618
Amt Plettenberg	220	7	130	—	204	561
Amt Herscheid	54	2	107	—	63	226
	2806	412	2439	23	3328	9008

Seidenbau als Erwerbsquelle! Herr Hauptlehrer E. Glaser in B. schreibt: „Durch meine diesjährige Seidenraupenzucht habe ich unseren Ortsbewohnern usw., trotz dem Für und Wider des deutschen Seidenbaues den vollen Beweis erbracht, daß die Seidenraupenzucht in Deutschland mit keinerlei Schwierigkeiten verbunden ist." (Vergleiche heutige Anzeige.)

Schalksmühle

—„ **Dahlerbrück.** Die vor einigen Monaten aufgenommenen Erdarbeiten an dem Reeswinkler Weg sind fast beendet. Recht mühsame Arbeit erforderte die Erbreiterung des Fahrwegs in der Kurve bei der Einfahrt durch die vorstehenden Felsen. Die Packlage ist bereits aufgetragen und die Dampfwalze eingetroffen. Es liegt im Bereich der Möglichkeit, den Weg noch vorm Winter fix und fertig zu haben. Dadurch dürften auch die Reeswinkler Landwirte und Bewohner endlich einmal eine schöne Fahrstraße erhalten haben, wonach man sich schon lange Jahre schmerzlich sehnte.

—„ **Dahlerbrück.** Sternwanderung des Sauerländischen Gebirgsverein zur Glörtalsperre. Wie alljährlich, so soll auch in diesem Jahre am Sonntag, dem 27. September eine Sternwanderung unternommen werden. Dieses Mal soll es zur Glörtalsperre gehen. Dort treffen sich sämtliche S.-G.-V.-Abteilungen aus allen Richtungen des Volme-Bezirks zu frisch fröhlichem Tun. Die Mitglieder der SGV.-Abteilung Dahlerbrück treffen sich Sonntag nachmittag 3 Uhr zum gemeinsamen Abmarsch zur Glörtalsperre. Nach einem Rundgang um die Sperre findet eine Zusammenkunft aller teilnehmenden Abteilungen im Sperren-Restaurant statt.

Kierspe

—s **Der Vorstand des Verkehrsvereins** tagte am Montag abend im Gasthof zur Post. Auf die Arbeit im verflossenen Sommer-Halbjahr kann mit Befriedigung zurückgeblickt werden. Die getroffenen Werbe-Maßnahmen durch Inserate in auswärtigen Zeitungen, Verteilung von Schriften und dergleichen haben Erfolg gehabt. Es haben sich während des Sommers eine ganze Reihe Sommerfrischler hier aufgehalten, die teils in Hotels und teils in Privatpensionen gewohnt haben. Durch das anhaltende schlechte Wetter haben sich eine Zahl Sommergäste davon abhalten lassen, ihren beabsichtigten Aufenthalt in Kierspe durchzuführen. — Seitens des Verkehrsvereins ist im Rahmen der verfügbaren Mittel alles getan worden, um den Ruf eines guten Kurortes zu festigen. An allen schön gelegenen Plätzen sind Ruhebänke aufgestellt worden, die teils aus eigenen Mitteln angeschafft und zum Teil von Gönnern gestiftet worden sind. Eine durchgreifende Säuberung der Wege von altem Gerümpel hat erzieherisch gewirkt. Man findet seit der Zeit kaum noch Gerümpel, und es wird erwartet, daß auch für die Folge seitens der Bürgerschaft auf peinliche Ordnung gehalten wird. Die Kirchengemeinde ist in dankenswerter Weise den Anregungen des Verkehrsvereins durch Vereinigung der Wege und Aufstellung von Bänken im Ehrenhain und dergl. nachgekommen. Für das nächste Jahr wird noch erhöhte Aufmerksamkeit dem Wäldchen „Im Busch" zuzuwenden sein. Dies kostbare Gut, was unser Dorf besitzt, muß zu einem wahren Schmuckkasten werden. Die Aufstellung einer Wegetafel im Garten des Kaffeehauses August Vollmann hat allgemeinen Beifall gefunden. Einigen inzwischen erfolgten Anregungen auf Komplettierung der Bezeichnungen soll, soweit die Möglichkeit dazu vorhanden ist, stattgegeben werden. Der Verkauf von Ansichtskarten vom Denkmal und vom Aussichtsturm Wienhagen sowie von Stocknägeln mit dem Aussichtsturm hat einen guten Erfolg gehabt. Wegen der Aufstellung des neuen Winter-Fahrplanes liegen besondere Wünsche nicht vor. Bedauert wurde das Fehlen der Straßenbeleuchtung. Bei der trostlosen Finanzlage der Gemeinde wird aber im kommenden Winter-Halbjahr mit einer Beleuchtung der Straßen nicht zu rechnen sein. Auf Grund eines vor einiger Zeit gefaßten Beschlusses der Gemeindevertretung hat man in Kierspe das Brennenlassen der Lampen unterlassen. Demgegenüber ist aber festgestellt worden, daß Kierspe-Bhf. Beleuchtung gehabt hat. Es muß selbstverständlich erwartet werden, daß die Regelung in der ganzen Gemeinde einheitlich durchgeführt wird. Für die nächste Zeit befaßt der Verkehrsverein sich mit einem großen Plan, der Errichtung eines Strandbades. Es ist dies eine der dankbarsten Aufgaben, die der Verkehrsverein sich stellen kann. Daß diese Aufgabe jedoch auch nicht so leicht ist, wird jedem klar sein. Und doch wäre der Schwierigkeiten Herr zu werden, wenn die ganze Bürgerschaft hinter diesem Plan stehen und jeder nach seinen Kräften zur Verwirklichung beitragen würde. Als geeignetes Gelände kämen die Wiesen oberhalb oder unterhalb des Klösterchens in Betracht, wobei aber der obere Teil vorzuziehen wäre. Der Verkehrsverein wird diesen Plan weiter bearbeiten, dabei kommt es aber darauf an, daß jeder Bürger sich hierfür erwärmt.

*

Lüdenscheid. Ein Lüdenscheider im Inn ertrunken. Ein auswärtiges Blatt berichtet: Am 18. d. M. befand sich der 23jährige Karl Grüber aus Lüdenscheid in Westfalen mit einem gleichaltrigen Wandergenossen auf dem Weg durch das Unterinn-Tal. Die beiden fanden ein aufsichtsloses Boot am Inn und wollten nun ihre Fahrt zu Wasser fortsetzen. Sie machten das Boot los, stiegen ein und fuhren eine Strecke den Inn entlang. Dabei schlug das Boot um. Die beiden fielen in den Fluß und Grüber verschwand in den Fluten und konnte bisher nicht mehr gefunden werden. Zweifellos ist Grüber ertrunken. Sein Begleiter konnte sich durch Schwimmen an das Ufer retten.

Lüdenscheid. Mit dem Auto gegen den Felsen. Ein schweres Autounglück, bei dem auch ein Lüdenscheider erheblich verletzt wurde, ereignete sich gestern abend an der Wegegabelung Brügge—Lüdenscheid. Das mit 4 Personen besetzte Auto fuhr gegenüber der Eisenbahn-

werkstatt in einen Graben und dort mit ziemlicher Wucht gegen eine Felswand. Dabei wurde einer der 4 Insassen, der Faktor Albert Steinbach von hier lebensgefährlich verletzt, während die übrigen Mitfahrenden scheinbar alle mit leichteren Beschädigungen davongekommen sind. Der schwerverletzte Steinbach wurde alsbald ins Krankenhaus transportiert.

Lüdenscheid. Im vergangenen Monat wurden in einem Wäldchen in der Nähe der Stadt zwei Mädchen im Alter von 7 und 9 Jahren von einem Manne belästigt. Der Uebeltäter wurde jetzt in der Person eines 23jährigen Mannes, der verheiratet ist, ermittelt und festgenommen. Die Kinder erkannten den Mann bestimmt wieder. Bei der Vernehmung hielt der Festgenommene den Aussagen der Kinder nicht stand und legte, nachdem er lange geleugnet hatte, ein volles Geständnis ab.

Breckerfeld. Pfarrerwahl. Wie wir schon berichteten, entschloß sich Pastor Dannert, einem Ruf der Gemeinde Barmen-Nächstebreck zu folgen. Da inzwischen das Konsistorium die Bestätigung ausgesprochen hat, wird uns Pastor Dannert voraussichtlich Mitte Oktober verlassen. Die kirchlichen Vertretungen haben angesichts der Tatsache beschlossen, daß Pastor Kornfeld auch erst vor kurzer Zeit in die Gemeindearbeit eingetreten ist, die erledigte 2. Pfarrstelle sobald wie möglich zu besetzen. Dabei wurde vorgeschlagen, aus verschiedenen Gründen möglichst einen älteren Bewerber zu wählen, jedoch soll die Stelle öffentlich ausgeschrieben werden. Als erster Bewerber um die freiwerdende Pfarrstelle hielt am Sonntag Pfarrer Theod. Dannert aus Reiskirchen bei Wetzlar, ein Vetter unseres jetzigen Gemeindepfarrers, eine Gastpredigt. In unserer Nachbargemeinde Voerde geboren, erlernte er zunächst die Kaufmannschaft und war zwei Jahre als Buchhalter tätig. Nach Besuch des Barmer Missions-Seminars ging er als Missionar von 1902 bis 1915 nach Niederländisch-Indien. Infolge des Krieges kehrte er zurück und ging im Auftrage des Evangelischen Oberkirchenrates als Pfarrer an eine deutsche Gemeinde in Brasilien. Da seine Frau das tropische Klima nicht vertrug, kehrte er nach 5 Jahren in die Heimat zurück und wurde in den Dienst der Rheinischen Kirche übernommen. Er ist jetzt 55 Jahre alt und steht als Pfarrer in Reiskirchen bei Wetzlar.

Breckerfeld. Tödlicher Sturz. Der Landwirt H. zu Brauck war damit beschäftigt, den elektrischen Heuaufzug nachzusehen. Plötzlich stürzte er ab und blieb besinnungslos liegen. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte einen doppelten Schädelbruch und innere Verletzungen fest. B. ist am Abend, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verschieden. Seiner Familie, die durch diesen plötzlichen schweren Verlust hart betroffen ist, bringt man allgemein herzliche Teilnahme entgegen.

—! **Hagen.** Eine notwendige Formalität! Eine Düsseldorfer Zeitungs-Korrespondenz hat an zahlreiche Zeitungen einen Artikel über den Hagener Straßenbahnskandal geschickt. Dieser Artikel stammt aus der Feder eines aus dem Presseverein ausgeschlossenen Hagener Journalisten. Da er auch unwahre und unbegründete Angriffe persönlicher Art gegen den Oberbürgermeister Dr. Raabe enthält, hat dieser unter Darlegung des gesamten Sachverhalts sofort dem Regierungspräsidenten, als der für ihn allein zuständigen Aufsichtsbehörde, berichtet. Im Interesse des persönlichen Ansehens des Oberbürgermeisters und zugleich zur Wahrung des Rufes der Stadt Hagen hielt der Oberbürgermeister es für geboten, über die Berichterstattung hinaus eine äußerst beschleunigte Klärung der Angelegenheit durch ein förmliches Ermittlungsverfahren herbeizuführen, um dessen Einleitung er deshalb den Regierungspräsidenten gebeten hat. Derartige Ermittlungsverfahren dienen bekanntlich dem Zweck, Verdächtigungen dieser Art schnellstens aufzuklären.

Hagen. Skiclub Sauerland tagt in Hagen. Die diesjährige Wintertagung des Skiklubs Sauerland findet am 10. und 11. Oktober in Hagen statt. Zunächst werden am Samstag nachmittag auf dem Platz des ATV. Hagen 1860 leichtathletische Wettkämpfe in Form eines Dreikampfes stattfinden, denen am Abend im Parkhaus eine offizielle Begrüßung folgt. Die von der Ortsgruppe Hagen durchgeführte Tagung beginnt am Sonntag vormittag im Parkhaus mit der öffentlichen Vertreterversammlung, die ein wichtiges und umfangreiches Programm zu erledigen hat. Vor allem hat man sich mit den für den kommenden Winter vorgesehenen Veranstaltungen zu befassen.

Wipperfürth. Der Landrat des Kreises Wipperfürth trug der Notzeit insofern Rechnung, als er auf die Vergünstigung einer niedrigen Wohnungsmiete verzichtete, desgleichen auf 25% seiner Aufwandsgelder.

○ **Auch der zweite Heteborner Mörder verhaftet.** Der Schlosser Karl Fleischmann, der in Gemeinschaft mit dem Melker Zemper den Raubmord an den Landwirtseheleuten Klump in Heteborn verübt hat, wurde in einer Wohnung in Halberstadt von der Polizei verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Weitere Einschränkung des Börsenverkehrs

Vorläufig bis Mittwoch.

Der Berliner Börsenvorstand hat beschlossen, die Bestimmungen für den Börsenverkehr am Montag auf Dienstag und auf Mittwoch zu verlängern, d. h. also, daß an diesen Tagen Effektenkurse amtlich nicht festgesetzt werden und das auch nicht im freien Verkehr gehandelt werden darf. Gleichzeitig fallen die Metallnotierungen aus. Devisen, Noten und Ostdevisen werden in der Reichsbank festgesetzt. Der Getreideverkehr geht weiter.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. September.

★ **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 17,98 bis 18,02; holl. Gulden 169,88—170,22; Danz. 81,92—82,08; franz. Frank 16,52—16,56; schweiz. 82,22—82,38; Belg. 58,64—58,76; Italien 22,03—22,07; schwed. Krone 112,29—112,51; dän. 112,14 bis 112,36; norweg. 112,14—112,36; tschech. 12,47—12,49; österr. Schilling 59,17—59,29; Argentinien 0,99—1,00; Spanien 36,96 bis 37,04.

Schweden, Griechenland und Italien heben Goldstandard auf.

Bei der Finanzabteilung des Völkerbundsekretariats ist die Mitteilung eingegangen, daß auch Schweden, Griechenland und Italien die Zahlungen nach der Goldparität aufgehoben haben.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 22. September.

Landtagseinberufung abgelehnt.

Berlin. Der Aeltestenrat des Preußischen Landtages lehnte mit zwölf Stimmen der Regierungsparteien gegen neun Stimmen der Rechtsparteien und der Kommunisten den von den Deutschnationalen unterstützten kommunistischen Antrag auf sofortige Landtagseinberufung zwecks Beratung der Notverordnungen ab. Staatssekretär Weißmann gab die Erklärung ab, daß die preußische Staatsregierung die Notverordnungen, die auf die Frage hinsichtlich ihrer Verfassungsmäßigkeit sorgfältig überprüft worden seien, für rechtsgültig halte.

Wiedereröffnung der Londoner Börse.

London. Die Londoner Börse wird am Mittwoch wieder geöffnet.

Schutz der Ernte.

Berlin. Auf Grund einzelner Vorkommnisse ersucht der preußische Minister des Innern in einem Runderlaß die Polizeibehörden, dafür zu sorgen, daß die auf dem Felde stehenden oder schon eingeernteten Feldfrüchte vor dem Zugriff radikaler Elemente geschützt werden. Die staatliche Polizei soll die Gemeindepolizeibeamten hierbei unterstützen. Zweckmäßig wird dabei auf berittene Beamte zurückzugreifen sein

Manövertritik in Moskau.

Moskau. Zu den Übungen der Roten Armee im Gouvernement Moskau gibt der Kriegs- und Revolutionsrat bekannt: Die Übungen der Roten Armee verlaufen gut, besonders ist die Tätigkeit der Infanterie, der Kavallerie und anderer Truppenteile hervorzuheben. Ungünstig arbeitet die russische schwere Artillerie, die sich an die anderen Waffengattungen nicht anpassen kann. Besonders gut ist die Tätigkeit der russischen Militärluftflotte. Der Kriegskommissar Woroschilow hat den Übungen der Roten Armee beigewohnt und die Truppen besichtigt.

Das Befinden von Dr. Heß.

Berlin. Das Befinden des Zentrumsabgeordneten Dr. Heß ist durchaus zufriedenstellend. Die Operation ist sehr gut verlaufen. Immerhin wird es einige Zeit dauern, daß Dr. Heß den parlamentarischen Arbeiten entzogen bleibt. Der stellvertretende Vorsitzende Steger führt inzwischen die Geschäfte des Vorsitzenden der Zentrumsfraktion im Preußischen Landtag.

Am 17. Oktober dritte Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin".

Friedrichshafen. Der Start des „Graf Zeppelin" zur dritten Südamerikafahrt in diesem Jahr ist nun endgültig auf den 17. Oktober festgesetzt worden. Die Ankunft in Pernambuko wird am 20., die Rückfahrt von Pernambuko nach Friedrichshafen am 24. Oktober erfolgen. Die Ankunft in Friedrichshafen ist für den 27. Oktober vorgesehen.

Die Reichstagsfraktion der NSDAP. an den Kanzler.

München. Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion hat an den Reichskanzler ein Telegramm gesandt, in dem sie wirksamen Schutz gegen die Kommunisten fordert.

Mazedonische Rache.

Sofia. Im hiesigen Zentralgefängnis gab der Häftling Dontscho Zasiroff zahlreiche Revolverschüsse auf seine Mitgefangenen Kosturkoff und Traitschoff ab und verletzte sie schwer. Die Opfer des Anschlages hatten im Februar dieses Jahres auf offener Straße den bekannten Führer der Michailowisten, Gjurkoff, ermordet, so daß es sich bei dem jetzigen Revolveranschlag offenbar um einen Racheakt der Michailowisten für die Ermordung Gjurkoffs handelt. Die Gerichtsbehörden untersuchen augenblicklich, auf welche Weise der Häftling Zasiroff in den Besitz des Revolvers kommen konnte, und vermuten, daß das Gefängnispersonal ihm Beihilfe geleistet hat.

Zu den Morden am Bülowplatz. — Ein Täter verhaftet?

Saarbrücken. Ende voriger Woche wurde in Bübingen ein gewisser Heinrich Blöser unter dem Verdacht festgenommen, an der Ermordung der beiden Berliner Polizeioffiziere beteiligt gewesen zu sein. Blöser hat zugegeben, daß er Berlin am gleichen Tage gegen 10 Uhr verlassen hat. Im Saargebiet kam er auf Umwegen zehn Tage später an. Da Zweifel an der Identität Blösers auftraten, wurden Fingerabdrücke nach Berlin gesandt.

Die geretteten Ozeanflieger unterwegs nach Newyork.

Newyork. Der in Richtung Newyork fahrende Dampfer „Stavangerfjord" hat die von dem norwegischen Dampfer „Belmoira" geretteten deutschen Ozeanflieger auf hoher See übernommen. Die Ozeanflieger werden am Donnerstag in Newyork erwartet.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am **6. Oktober 1931**, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer 95, die im Grundbuche von Lüdenscheid Band 43 Blatt Nr. 76 (Eigentümer: die **Witwe** Landwirt **Johann Erner u. Kinder in Grüne bei Brügge**) eingetragenen Grundstücke Flur 51 Nr. 164/107, 135/114, 242/107, 116, 118, 172/113 und Flur 49 Nr. 178/1, bebauter Hofraum und Hausgarten, Grüne Nr. 77 und 77a, 9 a 96 qm groß, Nutzungswert 540,— Mk., Holz und Acker an der Halmecke, 2 ha 08 a 02 qm groß, Holzung am Hasenberg, 3 ha 07 qm groß, und Acker und Holz an der schiefen Hardt, 5 ha 28 a 34 qm groß, versteigert werden.

Lüdenscheid, den 21 Juli 1831.

Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, d. 24. Sept. um 14.30 Uhr versteigere ich beim Wirt Cramer in Kierspe-Bahnhof

1 kompl. Radioanlage Netzempfänger mit Loewe Lautsprecher

öffentlich meistbietend gegen bar.

Meinerzhagen, 22. Sept. 1931.

Wehage,
Obergerichtsvollzieher.

Durch Teilzahlungen zu haben!

Gold in Seide

Landwirtschaftlicher Verein Halver.

Versammlung

am Samstag, d. 26. Sept., nachmittags 4,30 Uhr **im Gasthof zur Post.**

Tagesordnung:
1. Nothilfe.
2. Wahlen zur Landwirtschaftskammer.
3. Tagelöhne.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet: **Der Vorstand.**

Verein. Turn- u. Spiel-Vereine e. V. Halver.

Freitag, den 25. Sept. 1931

Vereins-Vorturnerstunde

Der Oberturnwart.

Porzellan

in jedes Haus.

Bei mir finden Sie eine wunderbare Auswahl in besserem Porzellan

Kaffee- und Teeservice, Tafelservice für 6 und 12 Personen, Sammeltassen, Pudding-Service, Figuren, weiß. Gebrauchsgeschirr usw.

Wilh. Bell jr., Halver.

30-50 ltr. Milch

für sofort bei prompter Bezahlung n. **Barmen-Rittershausen**

gesucht.

Angebote an:

Willy Krüger,
Wuppertal-Wichlinghausen,
Kuckuckstr. 47.

Leibbinden-
Bandagen-
Bruchbänder
Gummistrümpfe

sowie alle Artikel zur Kranken- und Säuglingspflege.

Halversche Medizinal-Drogerie Carl Menke.

Kaufe laufend saubere

1 ltr. Flaschen

zu höchsten Preisen.

Otto Meisterjahn,
Kierspe, Tel. 218.

Habe Freitag hochtragende

Kühe



W. Schoppmann,
Linde b. Marienheide.

Wer

mit seinem Gelde rechnen muß

bevorzugt den vorteilhaften Reste-Verkauf im

Tapetenhaus „Hansa" Lüdenscheid

in meiner äußerst reichen Auswahl moderner Tapeten finden Sie schöne Restpartien in guter Qualität zu besonders niedrigen Preisen!

Beste Bezugsquelle für Linoleum, Farben, Lacke.

Tapetenhaus „Hansa"

Max Müller, Lödenscheid, Knapperstr. 19/21, am Karlsplatz

Haltestelle der Omnibuslinien „Mark-Sauerland" u. „Wupper-Sieg".

PLAKATE

für alle Veranstaltungen
in wirksamer Ausführung
liefert die Buchdruckerei
Wilh. Bell jr.
Telef. 442 **Halver** Telef. 442

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte.
vom Verkaufstage 22. September 1931.

Auftrieb: 1619 Stück Ferkel und 134 Stück Läuferschweine.

Es kosteten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsqualität):

4—6 Wochen alt	bis Mark 7.—
6— 8 Wochen alt	Mark 8.— bis 10.—
8—12 Wochen alt	Mark 11.— bis 16.—

Läuferschweine:

3—4 Monate alt	Mark 17.— bis 24.—
4—6 Monate alt	bis Mark 45.—

Marktverlauf: Langsam geräumt.

Westdeutscher Rundfunk.

Donnerstag, den 24. September.

6,45—7,00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,05—8,00 Morgenkonzert.
8,00 Zeitangabe und Wiederholung der Wettervorhersage.
10,15—11,15 Schallplattenkonzert (Adler- und Orchestrolaplatten).
11,20—11,40 Was will ich werden? Dr. Altekösters: Von beliebten und unbeliebten Berufen.
11,40—12,00 Schallplatten.
12,10 Schallplattenkonzert (Ultraphonplatten).
12,50 Wetterbericht.
12,55 Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13,05—14,30 Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt, Solisten: Elly Volkenrath (Sopran), Begleitung: Grape.
14,30 Funkwerbung: Foto-Brenner-Werbevortrag: „Fotografiere — aber richtig und gut".
15,30 Wasserstandsmeldungen (Wiederholung), Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15,50—16,20 Kinderstunde.
16,20—16,30 Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16,30—17,00 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen. Dr. Heinrich Kautz: Der Industriejugendliche im Beruf.
17,00—18,00 Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter.
18,00—18,20 Hans Adalbert Freiherr von Maltzahn: Theater in Paris.
18,20—18,40 Was jeder wissen sollte. Studienrat Kneip: Die deutsche Lebensrettungsgesellschaft. Arbeitsweise und Aufgaben.
18,40—19,00 Italienisch. Privatdozent Dr. Heinermann.
19,00—19,15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19,15—19,25 Vom Tage.
19,30—19,55 Wirtschaft und Gesellschaft im Buch. Dr. Wilhelm Tigges.
19,55 Erste Abendmeldungen.
20,00—20,30 Die Welt auf der Schallplatte. Dr. Siegfried F. Nadel: Musik unter dem Halbmond.
20,30—20,55 Hermann Kesser: Mein Hörspiel „Straßenmann".
21,00 (auch über die Sender der Funkstunde Berlin):

Straßenmann.

Hörspiel von Hermann Kesser. Spielleitung: Kandner. Mitwirkende: Rudolf Rieth, Kurt Ehrhardt, Else Pfaff, Albert Oettershagen, Aenne von Werden, Alexander Maaß, Paul Apel.

Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 23,00: Nachtmusik, Leitung: Wolf.
23,00—24,00 Meister des Jazz.